Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

n-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226 Jahrgang, Nr 27 a

täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet Bezugspreis: Abholung 2.30 R M frei Haus 2.40 R M — außerhalb frei Haus 2.30 R M für Post: 2.66 R M monatlich — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen Austräger und Briefträger an — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz

Freitag 1. Februar 1929

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf für Familienanzeigen 6 Pf Rabatt nach Tarif Kleine Anzeigen, Wort 5 Pf Fettdruckzeile 10 Pf — Geschäftsstelle: Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62 — Fernsprecher Zentrale 27801 — nach 18 Uhr Redaktion 256 09-10 — Berlin Bernburger Straße 30 — Fernsprecher: Amt Kurfürst 6296

Am Vorabend
er Sachverständigenkonferenz

irtschaftspolitischer Mitarbeiter schreibt uns: Reichs-
ent Dr. Schacht ist wieder in Berlin. Er hatte in
gehende Besprechungen mit seinem Kollegen Moreau,
ndenten der Bank von Frankreich, und mit Herrn
mentier, also mit den beiden französischen Sachver-
für die kommende zweite Daweskonferenz. Dr.
nicht bereit, über seine Pariser Vorfühlung
entliche Oeffentlichkeit zu berichten. Man kann diese
keit vollständig begreifen. Jedes Wort wäre eine
ung, und außerdem weiß man noch nicht und soll
noch nicht wissen, was der zweite deutsche Vertreter,
hsindustrielle Dr. Vögler, in Paris zu sagen
d.

eigentlichen Verhandlungen des Sachverständigen-
beginnen erst am Montag, dem 11. Februar. Sie
ch nicht im offiziellen Eröffnungsprogramm, dem
Saal der Banque de France, auch nicht in den
der Reparationskommission, sondern im Hotel
, wo ein ganzes Stockwerk für die Tagung bereit-
wird, — hoffentlich nicht bei verschlossenen Türen,
voller Oeffentlichkeit. Denn wenn einmal die inter-
Sachverständigen zusammengekommen sind und
miteinander genommen haben, was schon vom
an geschieht, darf es keine diplomatischen Ge-
ffe mehr geben.

ierzehn Mitglieder dieser denkwürdigen Versamm-
wei Abgesandte aus Deutschland, Frankreich, Belgien,
Italien, Japan und Amerika, sind fast alle
der Praxis. Sie kommen nicht aus Gelehrten-
nicht aus Regierungsbüros. Die beiden Deutschen
ja. Von den Franzosen war nur Parmentier lange
tor im Finanzministerium, also Beamter. Er stand
im Sommer 1922. an der Spitze der französischen
n bei den Verhandlungen über die Kriegsschulden
. Er sitzt außerdem heute noch im Dawesausschuß
vielleicht als voreingenommen, ebenso wie der erste
che Sachverständige Owen D. Young, der Vor-
arker Gilberts und Mitverfasser des Dawesplans.
Vortrefflichkeit er vielleicht allzusehr überzeugt ist.
ng, der sich als Herr Rechtsanwalt anreden
zuhause im Direktorium der größten Bank- und
rie-Unternehmungen, der Bankers Trust Company,
al Motors, der International General Electric usw.
t sich sicherlich den freien Blick für die Zusammen-
internationalen Wirtschaft bewahrt. Ebenso wäre es
Pierpont Morgan, dem zweiten Amerikaner,
r die Bindung an die französische und englische
t und an die einstige Ausgabe der Kriegsanleihen
tenländer zu denken. Der allmächtige New Yorker
t jetzt in Paris höhere Interessen wahrzunehmen
eines Hauses. Ob Owen Young den Vorsitz der
nferenz übernehmen oder auf angeblichen Wunsch
ngtoner Regierung ablehnen wird, das dürfte sich
bei Beginn der Verhandlungen herausstellen. Jeden-
Haltung des Präsidenten Coolidge, der es als Auf-
Sachverständigenausschusses bezeichnet hat, zu unter-
der Dawesplan unverändert fortzusetzen oder eine
Billigkeit und Gerechtigkeit entsprechende Zahlungs-
Endsumme zu bestimmen sei, durchaus einwand-
ckt der deutschen Stellungnahme keine Angriffs-

essen hat, so darf man sagen, die Zeit für
land, das heißt für unsere pessimistische und
etrachtung des geltenden Dawesystems gearbeitet.
tschaftskrise, die Parker Gilbert nicht sehen
t sich von Woche zu Woche schärfer aus. Die Zahl
Losen scheint nach den neuesten Feststellungen in
re 1929 die Ziffer des Krisenwinters 1925/26 noch
fen. Die chronischen Krankheitsherde der deutschen
wie Landwirtschaft, Werften, Lokomotiv-
nd größere Teile des Maschinenbaues, zeigen einen
treulicheren Befund. Dazu droht der Ausbruch
lange versteckt wirkenden Krise in der Kraft-
ndustrie. Das drohende Anzeichen war der
menbruch fast aller Autoaktien.

isser Teil der Pariser Presse wird behaupten, das
tellte Arbeit der Deutschen. Aber die kühnen
unter den internationalen Sachverständigen werden
lche Zwischenrufe hoffentlich nicht irre machen

E. Marx.

Bayern spielt nicht mehr mit!

Der Staatsgerichtshof soll im Länderstreit entscheiden

(Telegraphische Meldung.)

München, 31. Januar.

Aus bayerischen Regierungskreisen wird mitgeteilt, daß die innerpolitische Lage in Deutschland sich infolge der Verschärfung der Streitfragen zwischen dem Reich und den Ländern außerordentlich zugespitzt habe. Dabei spiele für Bayern die Frage der Bahn- und Postabfindung und des bayerischen Anteils am Biersteueraufkommen eine besonders wichtige Rolle; es sei angesichts seiner ungemein kritischen Finanzlage gezwungen, vom Reich größere Mittel als bisher zu verlangen, nicht etwa als Geschenk, sondern auf Grund der bestehenden Staatsverträge. Gewiß wolle Bayern dem Reich nicht zumuten, die Kapitalsummen aus der Bahn- und Postübereignung auszuzahlen, aber es verlange wenigstens deren Verzinsung!

In der Berliner Konferenz in der vergangenen Woche habe aber der preußische Ministerpräsident den „Wortführer, Diktator und Vormund des Reiches" gespielt und den Standpunkt vertreten, daß die Länder weder Kapital noch Zinsen bekommen könnten, sondern sich mit der Erklärung des Reiches begnügen müßten, daß es solange nicht bezahlen könne, als sich die Reichsbahn in fremden Händen befinde. Außerdem wolle Preußen von einer Postabfindung an Bayern überhaupt nichts wissen, obwohl es im Jahre 1920 die Staatsverträge mit den Abfindungs- und Verzinsungsbestimmungen mit angenommen habe; für die bayerische Post, deren Wert selbst in der Eröffnungsbilanz der Reichspost mit 152 Millionen Goldmark beziffert war, werde jetzt die geradezu lächerliche Summe von 34,4 Millionen genannt. Die ganze Lage sei, daß von Vertragstreue und Rechtsempfinden, von Treu und Glauben nicht mehr die Rede sein könne und selbst gegenüber liquiden Rechtsansprüchen der Länder der rücksichtsloseste machtpolitische Standpunkt vertreten werde zu dem Zweck, rascher als durch Länderkonferenzen die Länder finanziell lebensunfähig zur machen.

Auch hinsichtlich des Biersteueranteils werde preußischerseits alles getan, um die geordnete Weiterführung des bayerischen Staatshaushalts unmöglich zu machen. Da aber die Auszahlung der Verzinsung für Bahn und Post und eine ausreichende Bemessung des bayerischen Biersteueranteils dem bayerischen Staatshaushalt eine ganz andere Gestaltung geben würde, müsse Bayern den größten Wert darauf legen, daß in diesen Punkten Zugeständnisse des Reiches erfolgten.

Es gehe jetzt um Leben und Sterben des Staates und deshalb dürfte Bayern auch nicht davor zurückschrecken, den Staatsgerichtshof anzurufen, zumal ja Preußen als erstes Land mit diesem Mittel vorangegangen sei, während es jetzt allerdings die Klage beim Staatsgerichtshof als einen „unwürdigen Zustand" bezeichne und der preußische Ministerpräsident das Wort ausspreche, „gegen das Reich gebe es keinen Exekutor".

Was aber die noch immer auftretende Behauptung anlange, „ein Großstaat haushalte billiger als ein kleines Land", so habe jetzt die amtliche Statistik des Statistischen Reichsamtes in einer mit großer Sorgfalt und Sachlichkeit ausgeführten Arbeit endgültig und einwandfrei ziffernmäßig diese Behauptung widerlegt; denn durch diese umfangreiche Arbeit sei entgegen allen tendenziösen anderslautenden Veröffentlichungen nachgewiesen, daß die Kopfbelastung für die Bevölkerung in Preußen höher sei als in Bayern.

Auch in Sachsen Sturm gegen das Reich

(Telegraphische Meldung.)

Dresden, 31. Januar.

In der Donnerstag-Sitzung des sächsischen Landtages hielt Finanzminister Weber seine große Haushaltsrede. Er wies zunächst auf die vorhandenen Krisenzeichen in der Wirtschaft hin und betonte, daß jeder mengenmäßige Rückgang der Erzeugung sich gerade auf die feingegliederte Wirtschaft Sachsens besonders nachteilig auswirken müsse. Das Gesamtergebnis einer Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Sachsens biete keinen Anhaltspunkt zu dem optimistischen Wirtschaftsbericht des Reparationsagenten.

Der Finanzminister beschwerte sich dann über das dauernde Eingreifen des Reichstages in die Finanzlage der Länder, ohne Ersatz für Ausfälle zu bieten. Die sächsische Regierung könne nicht einsehen, daß die finanzpolitischen Folgen aus den Reparationsverpflichtungen allein von den Ländern und Gemeinden getragen werden sollten. Daß von dem Aufkommen an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer im Reiche vorweg 120 Millionen zur Verfügung gestellt werden sollten, bedeute für das Reich eine Erhöhung des Beteiligungssatzes an den Ueberweisungssteuern außerhalb des Finanzausgleichsgesetzes. Jedes Vertrauen der Länderverwaltungen müsse schwinden, wenn sie nicht mehr mit der Einhaltung bestehender Gesetze rechnen könnten.

Für den Finanzminister eines Landes aber sei es bei einem solchen Vorgehen des Reiches unmöglich, überhaupt noch die volle Verantwortung für die Finanzlage des Staates zu tragen.

Deutsche Obstruktion im Sejm

Gegen die polnische Minderheitspolitik

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 31. Januar.

Im Namen der deutschen Fraktion nahm am Donnerstag vormittag der deutsche Abgeordnete Dr. Spitzer-Bromberg im Rahmen der Haushaltsaussprache im Sejm zur wirtschaftlichen und politischen Lage Stellung. Dr. Spitzer stellte fest, daß die Minderheitenpolitik der polnischen Regierung in keiner Weise den Rechten und Bedürfnissen der nationalen Minderheiten Rechnung trage. Auf eine eingehende Kritik des Verhaltens der Regierung wolle er verzichten, da der Führer der deutschen Fraktion, Naumann, diese Dinge in seiner letzten Rede erschöpfend behandelt habe. Es müsse aber noch einmal festgestellt werden, daß die deutsche Fraktion ihre Stellungnahme gegenüber dem Kabinett solange nicht ändern könne, als die wichtigsten und grundlegendsten Forderungen des Deutschtums keine Berücksichtigung fänden. Der deutsche Staatsbürger Polens sei nicht im Besitz der gleichen Rechte und genieße ebensowenig die gleichen wirtschaftlichen Möglichkeiten wie sein polnischer Nachbar.

In der weiteren Aussprache über den Haushalt kam es dann zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der polnischen sozialistischen Fraktion und der von ihr abgesplitterten regierungsfreundlichen Gruppen. Nach einem scharfen Wortwechsel ging man zu Tätlichkeiten über, die schließlich in einen regelrechten Tumult ausarteten. Eine hervorragende Illustration der wertvollsten Eigenschaften polnischen Volkstums, den Deutsche ausgeliefert sind!

Russische Banknotenfälscher in Argentinien verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

London, 31. Januar.

Auf Grund von Informationen des britischen Konsuls in Buenos Aires hat die dortige Polizei zwei Russen unter der Beschuldigung der Fälschung englischer Fünf-Pfund-Noten verhaftet. Die Polizei fand 481 Fünf-Pfund-Noten, glaubt aber, daß noch andere Verstecke gefälschter Banknoten aufzufinden sind.

Todesurteile gegen drei Artillerieoffiziere

Paris, 31. Januar.

Einer Madrider Meldung zufolge ließ General Orgaz in Ciudad Real alle aufständischen Offiziere verhaften. Den Mannschaften der Garnison kündigte er strenge Bestrafung der Schuldigen an. Drei Offiziere, von denen einer flüchtig ist, sind bereits zum Tode verurteilt. Man erwartet nur noch die Zustimmung des Königs, um die Todesurteile zu vollstrecken. Mit der Führung der Untersuchung wurde Oberst Cajiro betraut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0001

Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft

Vom Landtage beschlossen — Die kritische Lage im Gestütswesen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Januar.

Der Preußische Landtag setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Gestütshaushaltes fort. Zu Beginn betonte Abg. Frau Wohlgemuth (Soz.), daß die Sozialdemokratie für Zusammenlegungen und andere Sparmaßnahmen einträte. Die Rednerin beantragte dann Streichung von 3 Millionen Reichsmark bei den Unterstützungen für Reitervereine.

Anschließend nahm

der Landwirtschaftsminister

das Wort. Er erklärte, in den nächsten Jahren werde der Pferdestapel nur einen geringen Bestand aufweisen, da die Gruppen der drei bis fünf Jahre alten Pferde um 17 000 Stück, gleich 4,3 Prozent und die der ein bis drei Jahre alten um rund 80 000 Stück, gleich 24,7 Prozent, abgenommen hätten. Die Nachfrage nach Pferden sei geringer geworden, was sich auch in einem Rückgang der Preise auswirke. Die Auffüllung der Gestüte solle durch Kaltblüter geschehen, da man mit ihnen gute Zuchterfahrung gemacht habe; die Zahl der vorhandenen Hengste betrage 2100 und solle auch weiterhin die normale Zahl darstellen. Die Vollblüter könnten aus züchterischen Gründen nicht entbehrt werden. Zu Aufsicht genommen sei die Auflösung des Hauptgestütes Beberbeck, da dort die Zuchtergebnisse sowohl in Warmblut als auch in Kaltblut nicht mehr befriedigten. Bezüglich Trakehnen sei in Aussicht genommen, die Hälfte der für Ostpreußen erforderlichen Beschäler-Remonten dauernd von dort zu liefern. Die Hengstprüfungsanstalten in Zwion und Westercelle sollen fortgeführt werden. Die geringen Mittel, die der Landpferdezucht zur Verfügung stehen, seien geeignet, die in aufsteigender Entwicklung befindliche Kaltblutzucht zu hemmen; für die Kaltblutzucht seien in Ostpreußen nur 22 000 Reichsmark aufgewandt worden.

In der fortgesetzten Aussprache warf Abgeordneter Kasper (Komm.) dem Ministerium vor, daß es gegen angeblich korrupte Zustände des Buchmachergewerbes nicht energisch genug einschreite.

Die wenig interessante Aussprache wurde dann durch die Vornahme der zurückgestellten

Abstimmungen zum Landwirtschaftshaushalt

unterbrochen. Die angenommenen Anträge fordern u. a.: Verlängerung der im Jahre 1926 an die Landwirtschaft gegebenen Golddiskontanleihe, Vereinfachung der im Rahmen des Notprogramms in der Durchführung begriffenen Umschuldungsaktion, Beseitigung der umsatzsteuerlichen Begünstigung ausländischer Agrarerzeugnisse, Vereinfachung der landwirtschaftlichen Besteuerungsarten, Herabsetzung der Rückzahlungsbeträge der Kredite für Hochwasserschäden, Meliorationen, Saatgut und Düngemittel und wirksame Hilfe für Roggenrentenschuldner, Kreditunterstützung der Kartoffelveredlungsindustrie, Angleichung der preußischen Siedlungskredite an die Reichssiedlungskredite und Frachtermäßigung für die ostpreußische Gesamtwirtschaft. Weiter angenommene Anträge fordern geeignete Maßnahmen, alle Bestrebungen auf Einführung des Getreidemonopols zu verhindern, einen Gesetzentwurf, um die stärkere Verarbeitung von inländischem Brotgetreide sicherzustellen und Verbindung der Einfuhr fertiger Mühlenfabrikate, höhere Zollsätze auf lebendes Vieh, schärfere Handhabung der veterinärpolizeilichen Bestimmungen, Nachprüfung der Frage des Gefrierfleischkontingents, Forderung von Milchkontrollvereinen und des Molkereiwesens, Neueinrichtung und Förderung des Versuchsringwesens, bessere Organisation des Gemüsemarktes der Provinz Niederschlesien und Einrichtung einer staatlichen landwirtschaftlichen Schule.

In der fortgesetzten Abstimmung zum Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung fand ein kommunistischer Antrag Annahme, in einer Denkschrift feststellen, wieviel Siedlerstellen nicht mehr lebensfähig sind. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Wirtschaftspartei, alle Bestrebungen auf Einführung der Zwangsversicherung zu verhindern. Gleichfalls zugestimmt wurde einem deutschnationalen Antrag, der Maßnahmen

gegen die Erhebung von 8 Prozent Zinsen

für von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte an die Landwirtschaft gegebene Hypotheken fordert. Ebenso fand ein wirtschaftsparteilicher Antrag Annahme, der Maßnahmen fordert, um die ungerechte Besteuerung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes gegenüber dem Kapitalbesitz auszugleichen. Damit waren die Abstimmungen zum Landwirtschaftshaushalt beendet.

Das Haus stimmte dann noch den Anträgen des Hauptausschusses zur Frage des Scheuerkonzerns zu und vertagte sich hierauf bis Freitag um 11 Uhr. (Fortsetzung der Gemeindeberatung und Kommunalwahlengesetz.)

Diäten

Beim Streit um die Vergütung der Abgeordneten wird die genauere Kenntnis auf die geringeren Ausgaben in den Ländern hingewiesen. Wir bringen daher zur besseren Orientierung eine Tabelle wichtiger Länder. Die Ziffern beziehen sich auf den Monat, umgerechnet in Gold, also ohne Berücksichtigung der inneren Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern. Dabei ist zu beachten, daß Schweden, Schweiz und Südslavien nicht für ganze Sessionen, sondern nur für die Tage, an denen Sitzungen stattfinden, Diäten (= Tagesgelder) bezahlt.

Ver. Staaten	3500,—	M.	Deutschland	618
Schweden	1080,—	„	Ungarn	504
Schweiz	720,—	„	Belgien	504
Holland	700,—	„	Rußland	420
Südslavien	660,—	„	Oesterreich	300
Norwegen	660,—	„	Japan	120

Die Länderparlamente in Deutschland: Preußen 618, Sachsen 495, auswärtigen Abgeordneten 557, Württemberg 300 bzw. 450, Oldenburg 245 bzw. 355, Hessen 100 bzw. [illegible]. Die anderen Länder bezahlen Tagesgelder, so Baden 12 M., Lippe 19,50 M.

Keine Stimmung für die Steuer-„Vereinheitlichung"

Der Reichstag schließt die erste Beratung ab

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Januar.

Der Präsident eröffnete die heutige Sitzung des Reichstages um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der ersten Beratung des Steuervereinheitlichungsgesetzes.

Kolosser (Wirtschaftspartei) erklärte, seine Partei werde dem Entwurf kaum zustimmen können, wenn nicht wesentliche Aenderungen vorgenommen würden; weder eine Vereinfachung noch eine Vereinheitlichung sei zu erkennen. Abg. Dr. Horlacher (Bayr. Vpt.) lehnte anschließend den Gesetzentwurf als verfassungsändernd ab; zudem bringe er keine Senkung der Realsteuern, berge vielmehr die Gefahr einer bedeutenden Anspannung der Realsteuern in sich. Abg. von Sybel (Christl. Nat. Bauernpartei) forderte die gänzliche Beseitigung der staatlichen Realsteuern und kam darum dem Reichsfinanzminister auch bei diesem Gesetz, insbesondere in der gegenwärtigen Fassung nicht folgen. Abg Arteldt (Dt.-Hann.) lehnte den Gesetzentwurf gleichfalls in der vorliegenden Fassung ab. Abg. Dr. Best (Volksrechtspartei) schließlich äußerte besonders Bedenken gegen die Sacherhaltungssteuer, die die ungerechteste aller Steuern, die Hauszinssteuer, nur unter anderem Namen fortsetzen wolle.

Der Gesetzentwurf wurde hierauf dem Steuerausschuß überwiesen. Das Haus vertagte sich auf Freitag um 3 Uhr. (3. Beratung des Wartestandsbeamtengesetzes und der Handwerksnovelle.)

3 Millionen für den Luftschutz

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, wonach in den Haushalt des Reichsinnenministeriums 3 Millionen Mark zur Förderung des Luftschutzes für die deutsche Zivilbevölkerung [illegible] setzt werden sollen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine [illegible]pellation eingebracht, die sich gegen die unsittlichen Schilderungen in der Literatur und gegen die unsittlichen Auswüchse in den Darbietungen der Theater, insbesondere die Nackdarstellungen in den Revuen, richtet.

Dr. Haas Vorsitzender der demokratischen Reichstagsfraktion

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Januar.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer letzten Sitzung Dr. Haas zum Vorsitzenden, Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Fischer, Dr. Meyer und Schneider zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt. Da die Reichsminister Koch-Weser und Dietrich infolge Amtstätigkeit an den Vorstandssitzungen nur unregelmäßig teilnehmen können, und da auch der Reichstagsabgeordnete [illegible] wegen seines Gesundheitszustandes zurzeit an den Arbeiten der Fraktion nicht teilnehmen kann, war eine Ergänzung und Neuwahl des Vorstandes erforderlich geworden.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Wetnschent.
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Sippann; für Lokales und Unterhaltung Harry Erwin Wernschent; für Volkswirtschaft: Dr. Friedrichs; für Provinz und den allgemeinen Teil: Dr. Rudolf [illegible]; Sport: [illegible]; Für den Anzeigenteil: Paul [illegible] in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr — Schriftleitung: Berlin SW 61 Blücherstraße 12. Telegramm-Adresse: Kamera — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist.

„Das korsische Gesetz"

Eine einaktige Oper von Walter von Simon.

Uraufführung in Cottbus.

Cottbus, 30. Januar.

Im Cottbuser Stadttheater kam Walter von Simon, aus Frankfurt a. O. gebürtig, jetzt in Potsdam lebend, mit seiner einaktigen Oper „Das korsische Gesetz" zu Worte. Das Werk, von Oberspielleiter Perloff sehr sorgfältig inszeniert, wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Der Komponist selbst, herzlich begrüßt, konnte sich wiederholt zeigen. Gleichwohl wird die kühler wägende Kritik kaum mehr als einen schönen Achtungserfolg verbuchen können.

Walter von Simon, heute ein Fünfundsechzigjähriger, hatte schon als junger Offizier starkes Interesse für Musik. Nach einem bösen Sturz mit dem Pferde nahm er den Abschied und widmete sich ganz dem Reiche der Töne. Seine Kompositionsversuche auf verschiedenen Gebieten waren bisher nirgends von wirklich nachhaltigem Eindruck. Seine einaktige Oper „Das korsische Gesetz", die er dem befreundeten Artur Nikisch gewidmet hat, basiert auf einer Erzählung von Prosper Merimee. Das kurz und packend gefaßte Libretto schrieb er selbst. Nach dem auf Ueberlieferung fußenden korsischen Gesetz ist das Gastrecht heilig und unverletzlich. „Heilig gilt uns der Herd, heilig, wer sich ihm naht, und mit dem Tode nur kühlt Korsika den Verrat". Ein verfolgter Räuber schleppt sich mühselig auf den Hof des reichen Besitzers Falcone. Der junge Sohn des abwesenden Bauern versteckt den Flüchtling zunächst vor den Soldaten, verrät ihn aber, als ihm zum Lohne eine goldene Uhr winkt. Den heimkehrenden Vater empfängt der Ruf „Dein Hof ist entehrt!" Falcone drängt ungeachtet der eigenen Erschütterung und der Bitten der entsetzten Mutter der Erfüllung des korsischen Gesetzes. Den dramatischen Höhepunkt bringt der heroische Entschluß des Sohnes, sich selbst zu opfern: er springt von einem Felsen in das Meer hinab.

Die Vertonung der ungemein bewegten Handlung darf als sehr geschickt angesprochen werden. Walter von Simon versteht sich auf die Stimmungsmalerei in Tönen, wobei er sich freilich in starkem Ausmaße an bewährte Muster hält. Der italienische Einfluß herrscht vor. Fehlt auch das absolut Originelle, so ist, wie gesagt, die Geschicklichkeit unverkennbar. Das Ganze macht einen abgerundeten Eindruck. Die Wiedergabe stand auf erfreulicher Höhe. Der Komponist darf sich bei den mitwirkenden Künstlern, die ihrer Aufgabe in hohem Maße gerecht wurden, bedanken. Sie, einschließlich des von Altmann dirigierten Orchesters, trugen wesentlich zum Erfolg des Abends bei. A. Strube.

Verleihung der Großen Staatspreise für bildende Kunst und der Medaillen der Akademie der Künste. Die Staatspreise für 1928 erhielten der Bildhauer Merling und der Architekt Ullrich, beide in Berlin tätig. Die Medaillen der Akademie für hervorragende Leistungen preußischer Kunsthochschüler erhielten: die Malerin Fräulein Weinitschke, eine Schülerin von Professor Orlik, und der Bildhauer Julius Geiger, der im Atelier von Professor Klimsch an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst seine Ausbildung erhalten hat.

Hinter den Kulissen

Dr. Graf wird Opernregisseur in Frankfurt. Als Nachfolger der Regisseure Dr. Wallerstein und Mutzenbecher ist Dr. Herbert Graf (Breslau) als leitender Opernregisseur von 1929 ab an das Frankfurter Opernhaus verpflichtet worden. Die Verpflichtungen von Dr. Wallerstein (Wien) für Gastregie bestehen für das Spieljahr 1929 noch im seitherigen Umfange fort. — Dr. Graf ist der Sohn des bekannten Wiener Musikschriftstellers Dr. Max Graf und von seiner Breslauer Tätigkeit her vorteilhaft bekannt.

*

Die finanzielle Lage der Salzburger Festspiele. Die Salzburger Festspielhausgemeinde hat auf Grund genauester Kalkulation bekanntlich ein Defizit von 150 000 Schilling errechnet und besteht darauf, daß dieses Defizit voll gedeckt sein müsse, ehe die Vorarbeiten für die diesjährigen Festspiele begonnen werden können. Nun hat sich zwar der Fremdenverkehrsfonds, zu dem die Geschäftswelt des ganzen Landes Salzburg Beiträge leistet, bereit erklärt, 100 000 Schilling des Defizits zu übernehmen, wenn die Stadtgemeinde Salzburg oder andere Interessenten für die restlichen 50 000 Schilling aufkommen. Die Stadtgemeinde hat daraufhin erklärt, sie sei bereit, das Stadttheater von Salzburg im Monat August zur Verfügung zu stellen, was einer Widmung von 25 000 Schilling gleichkomme.

Die klingende Welt

Lehars „Friederike" in Rom. Lehars Singspiel „Friederike" gelangte im Teatro Eliseo zur Erstaufführung in italienischer Sprache. Die Direktor Mauro geleitete Stagione erzielte mit dem Werk einen durchschlagenden Erfolg. Die italienische Bearbeitung des Textbuches ist sehr geschickt und brachte die Figur Goethes dem Verständnis des italienischen Publikums nahe. Lehars Musik fand enthusiastische Aufnahme. Fast jede Nummer wurde zur Wiederholung verlangt.

*

Eine Pfitzner-Woche in München. München plant zu Ehren Hans Pfitzners aus Anlaß seines 60. Geburtstages von Ende April bis Anfang Mai eine Pfitzner-Woche. Es werden festliche Aufführungen der Pfitznerschen Bühnen- und Konzertwerke vorbereitet. Man denkt auch an ein Volksfest und große Kinderchöre sowie ähnliche Veranstaltungen.

Von deutschen Hochschulen

Berlin.

Der durch das Ableben von Prof. W. Kaskel in der juristischen Fakultät der Universität Berlin erledigte Lehrstuhl für Handel und Versicherungsrecht ist dem Senatspräsidenten im Reichsversicherungsamt, Dr. jur. Hermann Dersch, angeboten worden. Dersch, durch seine zahlreichen Kommentare und Arbeiten aus dem Gebiete des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung bekanntgeworden, lehrte ist 1883 zu Offenbach a. M. geboren, studierte in Heidelberg und Gießen und promovierte 1907 an der letztgenannten Universität.

*

Wie wir erfahren, ist an der Berliner Tierärztlichen Hochschule der Privatdozent Dr. Alexander Gluschke, Assistent am Chemischen Institut, zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Göttingen

Der Göttinger Literarhistoriker Geheimrat Prof. Edward Schröder ist zum Ehrenvorsitzenden des Göttingischichtsvereins ernannt worden in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein. Ueber zwanzig Jahre leitete Prof. Schröder genannten Verein.

Mannheim.

An der Handels-Hochschule Mannheim hat sich Dr. Fleege-Althoff aus Schlangen (Lippe) für das Fach Betriebswirtschaftslehre habilitiert. Dr. Fleege-Althoff studierte in Leipzig, Köln, Heidelberg und Münster Wirtschaftswissenschaften, stand in Köln die Diplomprüfung und promovierte in Frankfurt (Main) zum Dr. rer. pol. Seit 1926 ist er als Assistent für Betriebswirtschaftslehre an der Handelshochschule Mannheim. Seine Habilitationsschrift behandelt das Problem der Konjunkturerscheinungen und Krankheitsursachen der Unternehmungen. Probevorlesung „Die Bezugsrechte im Anleiheprospekt der Farbenindustrie".

Das Kyffhäuser-Technikum. Das Kyffhäuser-Technikum in Frankenhausen, genießt von jeher als polytechnische Schule hohes Ansehen und Vertrauen weiter Kreise. Es ist eine technische Lehranstalt mit ausgedehnten Versuchsanstalten und Laboratorien zur Ausbildung von Ingenieuren in der Schwach- und Starkstromtechnik. Neben diesem elektrotechnischen Institut noch besondere Fachabteilungen für allgemeinen und Landmaschinenbau, sowie für Eisen- und Brückenbau. Außerdem besitzt das „Kyffhäuser-Technikum" als erstes derartiges Institut seit vielen Jahren bestehende und in den einschlägigen Fachkreisen besonders wertgeschätzte Fachabteilung für Automobil- und Flugzeugbau. Es werden Ingenieur- und Werkmeisterkurse durchgeführt. Das Sommer-Semester beginnt am 9. April. Anmeldungen müssen baldigst erfolgen, wenn sie für das kommende Semester Berücksichtigung finden sollen. Die Leitung des Institutes hat seit 36 Jahren Prof. Huppert inne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0002

Blick in die Welt /

Beilage zur Lalleschen Zeitung
226. Jahrgang. 1. Februar 1929

Der Maulwurfsgang zum Bankdepot

Genieſtreich einer Räuberbande — Die Stahlkammer einer Bank ausgeraubt

Berlin, 31. Januar.

Berliner Westen ist die Depositenkasse Kleist-Straße der ...to-Gesellschaft das Opfer eines dreisten Ein... geworden. Das Verbrechen muß schon zwischen Sonn... und Montag begangen worden sein. Gleichwohl war es erst ...lich, die ersten Feststellungen zu machen. Die Räuber haben ...erwand des Hauses durchbrochen und sich ...unterirdischen Gang von zwei Meter Tiefe und 50 Zentimeter ... die Ventilation der im Kellergeschoß gelegenen Stahl... der Bank geschaffen. Sie müssen viele Stunden auf diese ...wandt haben. Alle in der Stahlkammer gelegenen Panzer... von den Räubern mit Schweißapparaten ge... worden, und der ganze Inhalt ist den Einbrechern in die ...stellen. Der Schaden läßt sich einstweilen nicht feststellen. ...umfaßt er Wertpapiere und auch bares Geld. Von den ...hlt bisher jede Spur. Sie haben von innen die normaler... der Panzerfächern führenden Schlösser mit ihren Schweiß... zerstört, so daß die Bankbeamten die Stahlkammer nicht ...konnten. Solange hat es gedauert, bis man sich durch die ... Schlösser überhaupt hat Eingang verschaffen können. Als ...lich geschehen war, stellte man die Tatsache des Einbruchs ... großen Schaden fest.

... inzwischen über den Einbruch bekanntgeworden ist, läßt ...rund zu einem der ungewöhnlichsten Vor... ...isse in der Kriminalgeschichte erwachsen. Wochen... ...ten die Räuber ihre Tat vorbereitet haben. Sie haben ba... ...ältigten Schwierigkeiten überwunden, ohne daß irgend etwas ...worden wäre. Die Depositenkasse bestand an dieser Stelle ... dem Kriege. Ihre Stahlkammer ist durch alle modernsten ...ungen gesichert gewesen. Die Panzertür wiegt viele ... und das Mauerwerk, das die Stahlkammer umgibt, ist ...unter stark und hat eingelassene Stahlgitter. Die einge... Alarmvorrichtungen hätten bei der leichtesten Berührung so... hörbare Signale gegeben.

... diesem Alarm zu entgehen, gingen die Einbrecher von ...ten und gruben sich durch die Erde mehrere Meter weit ...nen ihre Hauptarbeit unter den drei Stufen, die von der ... zum Haupteingang des Hauses hinaufführen. Hier ... auf drei starke Lichtkabel, aber sie verstanden, die Kabel ... geschickt beiseite zu rücken und später wieder in die gleiche ... bringen, ohne daß irgendwann eine Lichtstörung einge... wäre, obwohl die Einbrecher diese Kabel Dutzende von ... verlegt haben müssen. Unter den Lichtkabeln durch... brachen sie das Fundament des Hauses. Nun waren sie unter dem Bürgersteig angelangt und schleppten die herausgegrabene Erde mit Eimern nach einem Nachbarkeller, wo sie sie unter Koks aufschütteten. Der unterirdische Gang wurde mit Latten und Leisten abgestützt. Sie gelangten nun an eine Stahlplatte, die einen Entlüftungsschacht abschließt. Darüber befindet sich eine Glasplatte. Offenbar haben die Räuber die Glasplatte ganz und gar abgedichtet. Sonst hätte man von außen den Feuerschein wahrnehmen müssen, als die Räuber unter der Glasplatte der Stahlplatte mit ihren Schweißapparaten zu Leibe gingen.

So gelangten sie endlich in das Innere, und zwar zunächst in die Hinterkammer. Diese interessierte sie aber nicht besonders, sondern sie schweißten sich sofort einen neuen Durchbruch in den Raum, der die Schließfächer enthielt. Nun wurde zunächst von innen der Haupteingang gesichert, in dem die Räuber mit ihren Schweißapparaten die Schlösser zerglühten. So konnte von vorn niemand herein, und sie gingen in aller Ruhe ans Sortieren: Sämtliche Schließfächer wurden erbrochen und die ganze Beute einer eingehenden Musterung unterzogen. Aktien, ausländische Geldsorten, Münzen, alte braune Tausendmarkscheine und weniger wertvolle Silbersachen wurden zu einem großen Haufen in einer Ecke zusammengeworfen, dazu noch ein Berg von leeren Schmucketuis und Besteckkästen. Alles Wertvolle wurde mitgenommen. Der Schaden hat bisher noch nicht annähernd geschätzt werden können, da über den Inhalt der Schließfächer nur die Kunden selbst Bescheid wissen.

Die Einbrecher haben vermutlich am Sonnabend nachmittag gleich nach dem frühen Bankschluß mit dem Sortieren und Wegschaffen ihrer Beute begonnen und vermutlich den ganzen Sonntag ungestört damit zugebracht. Man ahnte zunächst nichts von einem Einbruch. Schlosser und Maurer arbeiteten lange vergeblich, bis man sich entschloß, von der Seite her die Mauern zu durchbrechen. 15 Stunden lang arbeiteten drei Mann mit Sauerstoffgebläsen, bis ein Loch entstanden war, durch das ein Mann durchkriechen konnte. Er kam bald wieder heraus und meldete, in welchem Zustand er das Innere der Stahlkammer angetroffen hätte. Nun erst wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, und auch da erst gelang es nur durch einen Zufall wenigstens festzustellen, wie die Einbrecher in die Stahlkammer Eingang gefunden hatten. Ihr unterirdischer Gang nämlich war zunächst gar nicht zu erkennen, da er — entweder von selbst oder durch Nachhilfe der abziehenden Einbrecher — zusammengestürzt war. Erst als man die Lichtkabel beiseite schob und die Fundamentsteine beklopfte, fielen diese zusammen, und nun erkannte man den Weg der Räuber.

...eues Opfer des Doppelmörders Vieluf?

(Telegraphische Meldung.)

Görlitz, 31. Januar.

...der Landstraße Görlitz—Seidenberg, unmittelbar ... Gemeinde Mu..., wurde der Ende der zwanziger Jahre ...Kraftdroschkenführer Lehmann aus Görlitz, ein als zuver... und nüchterner Fahrer bekannter Mann, in seinem Wagen ...erschossen aufgefunden. Es wird Raubmord ...nommen, da der tödliche Schuß den Hinterkopf getroffen hat. ... bisherigen Feststellungen hat der Tote gegen 3 Uhr nachts ...hof Görlitz aus mit einem unbekannten Fahrgast eine Fahrt ...enberg unternommen.

... Mörder ist ein Geldbetrag von 80 bis 100 M. in die Hände ... Beute hat der Mörder dem Ermordeten eine dunkle Leder... ... Körper abgezogen und mitgenommen. Vielfach wird der ... Ausdruck gegeben, daß es sich bei dem Täter um den von ...gesuchten Doppelraubmörder Vieluf handelt, der ... Sonnabend der vergangenen Woche bis zum Montag in ... Verwandten aufgehalten hat und seitdem spurlos ver...schwunden ist. Es besteht die Möglichkeit, daß er über die nahe Grenze nach der Tschechoslowakei entkommen ist.

...hne, der Chef der Heeresleitung, feierte am 31. Januar seinen 60. Geburtstag.

Bei der Rettung ihres Kindes getötet

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 30. Januar.

In der Nähe von Chalindrey stürzte ein 2½jähriges Kind aus dem fahrenden Zuge auf die Gleise. Es wurde mit einigen Verletzungen aufgefunden, die aber nicht ernster Natur sind. Als die Mutter aus dem fahrenden Zug sprang, um dem Kinde zu helfen, kam ein Schnellzug vorbei, der die unglückliche Mutter zermalmte.

Ein wagehalsiges Stück

(Telegraphische Meldung.)

Augsburg, 30. Januar.

Aus bisher noch nicht geklärten Gründen entgleiste der letzte Personenwagen eines Zuges Ruhpolding—Traunstein während voller Fahrt. Da jedoch die Notbremse in den Unglückswagen versagte entschloß sich der 17jährige Anton Plenk aus Ruhpolding, ein Schüler der Bauhandwerkermeisterschule Traunstein, rasch auf den vorderen Wagen zu klettern, um dort die Notbremse zu ziehen. Unter Einsetzung seines eigenen Lebens gelang ihm das Wagestück. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und damit größeres Unglück verhütet.

Autolager der Besatzungsarmee vernichtet

(Telegraphische Meldung.)

Mainz, 31. Januar.

Die in der Waldstraße gelegene große Lagerhalle der französischen Besatzungsbehörde, in der Hunderte von Automobilen der Besatzung untergebracht waren, geriet in Brand. Infolge der großen Benzinmengen verbreitete sich das Feuer außerordentlich rasch. Die Besatzung alarmierte die Mainzer Feuerwehr, die mit zwei Löschzügen anrückte. Bei den Löscharbeiten fand der Oberbrandinspektor Leichner beim Einsturz der Brandmauer den Tod. Ein weiterer Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt, jedoch wird vermutet, daß die Halle durch Kohlen in Brand geraten ist, die aus einem brennenden Ofen herausgefallen sind.

Das Feuer bei Tietz gelöscht

Berlin, 31. Januar.

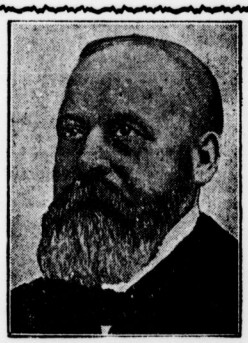
In den Vormittagsstunden gab die Polizei den an der Trümmerstätte liegenden Straßenzug für den Straßenbahn- und Autobusverkehr frei, doch müssen noch sämtliche Privatfuhrwerke umgeleitet werden. Dem Fußgängerverkehr wurde zugleich die gegenüberliegende Straßenseite freigegeben. Dort zieht sich eine ungeheuere Menschenmenge unter Nachhilfe der Polizei dauernd dahin. Im Innern des Warenhauses wallen mächtige gelbbraune Wolken empor, die Gestänge der Reklame und die Fensterrahmen sind schwarz angeglüht und teilweise vollkommen zerschmolzen, teilweise stark durchgebogen. Flammen schlagen nirgendsmehr empor, doch geht die verbliebene Feuerwehr mit mehreren kleinen Schlauchleitungen gegen die noch bestehenden Glutnester vor. Ein erheblicher Brandgeruch macht sich in die Umgebung weit hinein stark bemerkbar. Die Aufräumungsarbeiten, die von einigen Zügen der Feuerwehr besorgt werden, werden durch die meterhohen Schutthaufen besonders erschwert

Die stehengebliebenen Außenmauern sowie die betroffenen Pfeiler des Neubaues, die an sich noch fest geblieben sind, werden niedergerissen, um einem vollständig neuen Gebäude Platz zu machen. Vermutlich werden auch die der Firma Tietz gehörigen angrenzenden Gebäude, die zwar vom Feuer verschont geblieben sind, aber in ihrer Festigkeit durch die ungeheure Hitze gelitten haben, in den Neubau miteinbezogen werden.

Schwerer Sturm vor Chile

London, 31. Januar.

Während eines heftigen Sturmes an der Küste von Valparaiso sind verschiedene Schiffe gesunken. Der Viermaster „Angela" wurde während des Sturmes auf Felsenriffe geworfen und vollständig zerstört.



Der berühmte Hamburger Dermatologe, Geheimrat Professor Dr. Unna, ist im 79. Lebensjahr gestorben. Geheimrat Unna, der Weltruf genoß, hat zahlreiche moderne Arzneimittel zur Behandlung von Hautkrankheiten eingeführt.

Das Wintersport-Wetter

Die meisten Stationen melden heiteres und kaltes Winterwetter. Nur im Schwarzwald ist der Himmel überwiegend bewölkt und die Temperaturen sind dort merklich gestiegen. Die Schneebeschaffenheit hat sich fast nirgends geändert, so daß überall ausgezeichnete Sportbedingungen bestehen.

Harz

Schierke (800 m): Schneehöhe 60 cm, 13 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Braunlage (600 m): Schneehöhe 65 cm, 11 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600 m): Schneehöhe 50 cm, 8 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Torfhaus (800 m): Schneehöhe 85 cm. 10 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen

Oberhof (810 m): Schneehöhe 100 cm, 7 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800 m): Schneehöhe 89 cm, 10 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Erzgebirge

Fichtelberg (1210 m): Schneehöhe 135 cm, 11 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Oberwiesenthal (825 m): Schneehöhe 123 cm, 8 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Klingenthal (700 m): Schneehöhe 115 cm, 13 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Riesengebirge.

Oberschreiberhau (632 m): Schneehöhe 97 cm, 9 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

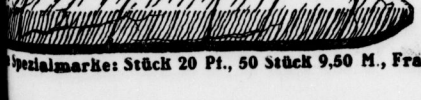
Krummhübel (650 m): Schneehöhe 65 cm, 9 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Bayern.

Garmisch-Partenkirchen (700—722 m): Schneehöhe 42 cm, 12 Grad Kälte heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Oberstdorf (843 m): Schneehöhe 67 cm, 3 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Mädler-Passage



Spezialmarke: Stück 20 Pf., 50 Stück 9,50 M., Franko-Zusendung bei 100 Stück

Hermann Weise, Halle a. S.
Delitzscher Straße 93

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0003

Das Himmelbett von Hilgenhöh / Roman von Max Dreyer

(20. Fortsetzung.)

Klotilde schneb in das verlassene Dünenhaus ihren erschöpften Atem. „Wilhelmine!" röchelte sie.

Selbige saß unten mit Knut, ihrem Freunde, im Gespräch, das heißt, sie sprach Ein Leitartikel wurde mitten durchgebrochen.

Die Gnädige gab ihre Anordnungen. „Wir bleiben nicht mehr im Dünenhaus und packen unsere Sachen. Ich fahr noch mit dem Nachmittagszug. Sie kommen dann heute abend nach. Knut, mit dem Sie sich so gut vertragen, wird Ihnen helfen."

„Mit dem Sie sich so gut vertragen" — war das ein kleiner Hieb? Jedenfalls wirkte Klo auch hier anregend und phantasiebeschwingend. Und aus der Verwunderung über der Herrin plötzlichen Entschluß zogen Wilhelmines Gedanken immer wieder den einen Weg.

Als die Höchstkommandierende das Haus verlassen hatte — für immer, was Knut mit einem Schmunzeln bis in die Zehenspitzen sich zu Gemüte führte — machte Wilhelmine Balster zunächst gar keine Anstalten, ihr schnelle Gefolgschaft zu leisten.

Auch sie atmete sich zuerst einmal gründlich aus. Dann rann das Bewußtsein, daß sie mit ihm, dem Freunde, jetzt ungestört allein in dem Hause saß, dem alle — bis auf den schmurrigen alten Herrn — den Rücken gewandt hatten, ihr wohlig, mit hebender Wonne durch alle Adern.

„Wissen Sie was, Knut, ich koch uns eine gute Tasse Kaffee. Wir beide sind von diesem allgemeinen Krach ja glücklicherweise unberührt geblieben. Nicht wahr, wir machen es uns jetzt gemütlich."

Knut war den Genüssen dieses Lebens nicht feindlich gesinnt. Er nickte leicht, aber hinreichend verständlich. Leider war seine Freude, daß die Kommandeuse so auf Nimmerwiedersehen von dannen trieb, nicht ganz ungetrübt. Matthias warf noch seinen Schatten. Der alte Knabe, der, so scheu und ängstlich er war, seelischen Vorgängen ein undurchdringlich dickes Fell entgegensetzen konnte, wenn der als einziger Besitzer ihr hocken bliebe! Um des Himmelswillen! Er mußte sobald wie möglich den Weg der anderen verflossenen Herrschaften gehen.

Und jetzt konnte Knut in ausgelassener Abschiedsstimmung vor sich hinbudeln. Den wehmütigsten Niggersong beschleunigte er zu einem Charlestone. „I am going far away — far away to leave you now — to the Mississippiriver I am going —"

Da kam Wilhelmine mit duftendem Mokka. Ein zärtlicher Augenaufschlag grüßte seine gute Laune.

Nun saßen sie beisammen. Sie begann mit dem bekannten Nachtmittel, ihrer Leitartikel Beredsamkeit, und wieder schrieb sie seine Geduld als Bewunderung sich zugute. Redete, redete, klapperte wie die Mühle von Sanssouci.

Aber ihr Kaffee war gut. Sie las das Lob in seinen Mienen. Nun konnte schon mehr die Gemütsseite angeschlagen werden.

Plötzlich kam sie auf Bismarck zu sprechen — wie, das weiß der liebe Herrgott allein, der gleich all seinen Kindern auch die Politiker hütet. Von dem guten Herzen des großen Mannes sprach sie, von den tausend Geschichten, die es bezeugten, namentlich auch von solchen, die er selber zu erzählen liebte. Und unter diesen hätte eine sie immer ganz besonders angesprochen, ja gerührt, nicht bloß aus beruflichem Zusammenhangsgefühl: das, was er von seiner Köchin zum besten gab, mit gütigem Lächeln und ohne Ueberlegenheit. Einen Ausspruch, der doch eigentlich das ganze weibliche Empfindungsleben umfasse: „Un alles kann ich mich gewöhnen, bloß an den Einsamen nicht!"

Ueber das Deutsch lache man natürlich — Gott — heute wäre ja eben auch eine Köchin weiter — aber „die innere Wahrheit" bleibe doch bestehen.

Dear me! Jetzt wird die Sache gefährlich. Jetzt sieht man deutlich, welchen Kurs diese Dame nimmt. Alle Wetter, jetzt legt sie bei, jetzt entert sie auf!

Weiß Gott, Wilhelmine Balster zeigte in der Tat, daß eine Köchin heute weiter ist, daß sie als moderne Frau sich nicht scheut, „die Aktivität zu ergreifen."

„Sehen Sie, Knut, wir haben uns die ganze Zeit so glänzend vertragen — nie hat es zwischen uns Zank gegeben — (Kunststück, denkt er, da ich wohlweislich immer den Mund gehalten habe.) Es ist, als hätten wir eine Probe bestanden, stets werden wir beide famos miteinander auskommen. Und jetzt, dieses schöne Haus ist so gut wie leer. Sagen Sie selbst — ist es Ihnen jetzt nicht zu groß geworden?"

Knut grunzte Unverständliches. Er blickte gespannt dem Sprung auf Deck entgegen, der jetzt kommen mußte

„Nun haben Sie hier wieder Ihr Reich allein. Aber die Einsamkeit kann doch auch Ihr Leben nicht auefüllen. Wie schön muß es sein, wenn man hier zu zweien haust! Und — nun ja —" ihre Schulter schubste ermunternd die seine — „Mensch, machen Sie mir die Sache doch nicht so schwer!" Schelmisch verschämt blinzelte sie ihm in die Pupille.

Diese Pupille hatte etwas unverständlich Starres. Da flötete sie verführerisch: „Sagen Sie, daß ich bis zum Abendzug — nicht mit dem Packen fertig zu sein brauche. Und ich bleibe bei Ihnen."

„How long?" kaute er niederträchtig vor sich hin.

„Was heißt das?" fragte sie barsch. Der Ton hatte sie stutzig gemacht.

Nun setzte er sich breit in Positur. „Hören Sie, Miß Wilhelmine Balster, ich will keine Kinkerlitzchen und Fisematenten machen — dafür bin ich zu alt — und Sie auch."

Sie blickte verdutzt, diesen letzten Zusatz hätte er sich sparen können.

„Ich hab einmal," fuhr er fort, „in einer amerikanischen Music hall ein Couplet gehört, das geht mir nicht aus dem Kopf. Da gab einer seine Eheerlebnisse zum besten. Am Ende hieß es immer: What ever you do, what ever you do, do'nt take a politic wife."

„Und das bedeutet?" fragte sie spitz.

„Das bedeutet: Wenn du heiraten willst, nimm dir meinetwegen eine Feuerfresserin, nimm dir 'ne Riesendame, die auf'm Brett über ihrem Busen vier ausgewachsene Männer trägt, nimm dir 'ne Dame ohne Unterleib, nur um des Himmelswillen keine Frau, die sich mit Politik befaßt. Lieber scheintot im Massengrab!"

Ihr Gesicht wurde grün, ihre Augen knisterten und knackten von schwefeligen Flammen. „Und das alles sagen die paar englischen Worte?" höhnte sie.

„Ja — ja — die englische Sprache ist unerhört kurz, müssen Sie wissen."

„Nun — dann verkürzen Sie sich also mit Ihrem Englisch weiter Ihre Stunden!"

Dies war nun ihr Lohn dafür, daß sie die überströmende Fülle ihres Geistes auf den Hinterwäldler ergossen hatte!

Und sie packte, packte mit fliegender Wut. Zum Abendzug war sie fertig. Ihr Abschied ein Nicken, das eigentlich ein Kopfwerfen nach hinten war.

Knut Ecklund pustete aus tiefster Lunge das Gefühl des Erlöstseins in die Lüfte. Nun noch eine Befreiungstat, die Ausräucherung des alten lästigen Knickstiefels — und das alte schöne Leben konnte wieder beginnen!

O, diesem Angstmeier mußte man nur richtig in die Weichteile greifen. Eine böse Krankheit mußte ihn fortgraulen. Knut sann nach — nun hatte er's.

Als er den holperig schleichenden Schritt des Heimgekehrten über sich vernahm, machte er sich bereit. Jetzt hörte er den letzten der Wohnkamer auf der Treppe nach ihm rufen: „Herr Ecklund — Herr Ecklund —"

Knut gab kein Lebenszeichen. Der Rufende kam die Treppe hinunter. Er fand den Gesuchten ausgestreckt auf dem kahlen Fußboden liegen.

Tot! war Matthias, des Entsetzten, erster Gedanke. Dann fühlte er, daß Leben in dem Körper war. Hatte der Schlag den Mann niedergeworfen — war er in Ohnmacht gefallen — lag er in Schlaf — betrunken vielleicht —?

Der Verstörte rührte leicht an den Arm des Hingestreckten. Dann schüttelte er die Schulter — nun bewegte sich der Kopf — schwer und langsam hoben sich die Lider — ein Stöhnen — und wieder der alte Zustand —

„Herr Ecklund!" jammerte Matz. Betrunken war Knut nicht, das hätte man riechen müssen.

„Herr Ecklund!"

Jetzt starrten die Augen des Gerufenen, schlaftrunken. Und die Lippen zuckten — und suchten nach Worten — jetzt sprachen sie — noch in schwachem Hauch — „Herr Lindequast — Sie dürfen mich nicht verraten —"

„Nein, nein — was ist nur mit Ihnen?"

„Ich — wenn einer das weiß, behält mich ja niemand — in Afrika — hat mich — die Schlafkrankheit befallen, you know" —

Matz fuhr entgeistert zurück.

„Sie setzt aus — aber immer kommt sie wieder — immer schlimmer — und — ich meine es gut mit Ihnen — ich warne Sie —"

Bis an die Wand floh Matthias.

„Nicht bloß — die Tsetsefliegen, die Glossinen übertragen die Keime — auch Hühnerflöhe — fowlfleas, you know — und ich — trag immer welche mit mir rum —"

Röchelnd versank er wieder in den Abgrund. Matz stürzte davon, mit gesträubtem Haar. Seine Seele brüllte nach Insektenpulver. Er riß seine Habseligkeiten zusammen, dann floh er aus dem Haus.

Knut hörte ihn davonklappern. Er saß auf dem Fußboden und schüttelte sich, daß die Dielen wackelten. Dies war der zweitschönste Tag seines Lebens, das wie ein buntbuntes Bilderbuch war.

Er konnte die Freude nicht für sich allein behalten. Einer mußte es gleich erfahren, daß für das Dünenhaus nun wieder eine neue Zeit anbrach — er, der nie aufgehört hatte, sein Herz an [illegible] Also auf nach Eschenwalde Da würde er auch Neues erfahren über das Hilgenhöher Paar. Und traf er niemand mehr [illegible] er war dann jedenfalls frühmorgens zur Stelle.

*

Aber Knut fand, als er auf den Hof kam, das Herrenhaus [illegible] erleuchtet. Die vier waren, obschon es auf Mitternacht ging, [illegible] ihrem festlichen Beisammensein noch nicht zu Ende.

Die Fackeln der Fröhlichkeit waren längst noch nicht [illegible] gebrannt. Auch die ernsten Gedanken trugen Kränze im Haar.

Eben sprachen sie über Lie und Veits Zukunft. „Es geht [illegible] Welt! Weit, ganz weit und rund herum!" So ließ Veit [illegible] hören. „Nach Palang wollen wir — dahin, wo ich meine [illegible] Seladongrün vergessen habe!"

„O du grüner Seladon!" rief Arnd und der Neid wollte [illegible] wieder packen, doch er wehrte sich gegen die Zangen. „Aber [illegible] noch halte ich euch fest, denn mir ist, als brauchte ich euch [illegible] Strohle, mit eurem unverschämt lachenden Glück."

Da wurde Knut gemeldet.

„Was? Jetzt in der Nacht?"

Wie strahlte der Hereingeführte auf, da er Lie und Veit [illegible] miteinander sah, glückhaft beränzt. Dann mußte er erzählen. [illegible] darin ließ der alte Garnspinner nun keinen Kummer [illegible] setzte schon die rechten Lichter auf, und der dreifache Exodus [illegible] Wilhelmine und dem armen Matthias gelange zu seinem [illegible]

Neue Quellen des Frohsinns sprudelten. Veit hätte den Spitzbuben an seine Brust ziehen mögen. „Knut, wir gehen auf die Weltwanderschaft. Kommen Sie mit nach Palang?"

„Ach ich mitkomme!"

„Halt! Front! Gewehr ab!" befahl Arnd. „Daß [illegible] ausreißen, das gibt's nicht." Die alte Einsamkeitsfurcht witterte ihn. „Knut, Sie werden das Dünenhaus für die [illegible] in Ordnung halten, denen es von heut an gehört."

Eine neue Bewegung ging hoch, Arnd wurde umarmt und [illegible] drückt. „Sie, Knut, mache ich verantwortlich, daß die neuen [illegible] sitzer ein behagliches Nest vorfinden."

Mit dieser Herrschaft wirtschaften! Knut ging der Himmel [illegible] Und glückselig kroch er in sein Quartier.

Die Sitzung war jetzt aufgehoben. „Das bitte ich mir [illegible] aus," wandte sich Arnd jetzt an Lie und Veit, „die nächsten [illegible] kuschelt ihr euch hier noch ein. Eschenwalde will auch was von [illegible] haben! Von euch profitieren will es! Die alten Wände möchten [illegible] viel lachende Freude in sich einatmen! —"

Gesine, mit fordernden Augen hing an seinem Munde. [illegible] vollendet er es nicht! Was fügt er nicht hinzu: Und auch [illegible] Wände werden euch einmal gehören.

Eine Unruhe, leidenschaftlich und quälend, fuhren [illegible] durch Adern. Gegen alles, was zu Arnd sie hinzwang, warf ein [illegible] sich auf.

Sie lachte sich aus und wollte sich ihre Gefühle nicht nennen, [illegible] denen sie erschrak, und die sie dann wieder verlachte.

Veit und Lie haben Gute Nacht gesagt. Gesine räumt [illegible] Gläsern auf.

Arnd blickt den Gehenden nach. Dann schaut er sich um [illegible] Glanz und Schmelz dieses Abends. All das Leuchten und Blühen [illegible] mich her, kann das nun wieder in Grau und Asche versinken? [illegible] nicht, kann nun! Und warum kann es nicht? Weil es nicht [illegible] um mich war, weil es in mir selber ist!

Und wieder bei Gesine sind seine Augen, seines Herzens [illegible] Schläge —

Wie hieß für dieses Haus der Wappenspruch und Wappen [illegible] der viellieben Klo? Ein Himmelbett — und sein Genius [illegible] Schwester in Breeches. Schwesterlein — Gesine — du liebes [illegible] liebtes — mußte dies erst die Alte mir beibringen mit ihrem [illegible] lich sinnfälligen Geschimpfe!

Seine Züge standen in Feuer. So sah ihn Gesine, in den [illegible] den Flammen.

„Ich muß Sie bei mir behalten!" stieß er hervor. Und [illegible] laute lautere Wahrheit. „Ich nehm Sie an Tochterstelle an," [illegible] das war Lüge, die herser hinterhinkte. Da mußte Gesine der [illegible] heit wieder zum Siege helfen.

„Ihre Tochter soll ich sein? Dafür bin ich zu alt." Sie [illegible] hell in seine brennenden Augen.

„Du zu alt? Sou das heißen, daß ich —? Soll das heißen [illegible] Wie Windmühlenflügel fuhrwerkten seine Arme.

Sie nickte, und dabei leuchtete sie so heiß wie er.

„O du —". Die Mühlenflügel packten sie. Eine keuchende [illegible] hielt sie fest. „Magst den alten Mann küssen?"

„Ja."

Und sie tats.

Ende.

Das neue Buch

Aus Tropischen Wäldern und Welten von Elisabeth Gräfin von Schlitz genannt von Goertz. Verlag Gebrüder Knauer, Frankfurt (Main). 182 Seiten. In Leinwand gebunden, mit vielen Abbildungen, hochfeines Papier, 8,— Rm. — Vor vielen anderen war die Verfasserin in bevorzugter Weise dazu berufen, eine solche Reise mit ganzer Seele zu erschauen und innerlich zu würdigen, die sie über Ceylon, Sumatra, Java und Bali ins Wunderreich des fernen Morgenlandes führte. Ihr Großvater war schon als Jüngling dort überall gewesen, und seine reizvollen Sammlungen von dieser Reise, seine märchenhaften begeisterten Erzählungen hatten schon von der frühesten Kindheit an auch der Enkelin eine tiefe Sehnsucht nach dieser herauschend schönen Tropenwelt ins Herz gegeben. Aus dem Herzen heraus ist dann dieses Buch geschrieben, mit Entzücken lesen wir Seite für Seite, und es fesselt uns bis ans Ende. An der Hand eines sorgsam geführten Tagebuches begleiten wir die geistvolle Verfasserin auf ihrer Fahrt vom Januar ab bis in den Mai hinein mit ihren fürstlichen Freunden. Die Auffahrt geschieht von Neapel. Wir verfolgen das Leben an Bord durch das Mittelmeer, den Suezkanal und das Rote Meer. Alles ist so plastisch geschildert, daß wir die Geschehnisse in echtester Art miterleben. Da wird Ceylon geschildert. Lange vorher weht ein süßer Duft von Gewürzen und Blumen dem Schiff entgegen. Eine Barlasse bringt die Reisenden an Land, und sie schauen und staunen und verstehen die Worte, daß Gott ein Stück Paradies dort zurückgelassen haben soll. Die Verfasserin schreibt dabei derart lebendig, daß wir atemlos ihr in die herrliche Tropenwelt folgen und mitgenießen. Dann geht es zu den Sundainseln hinüber, und Tempel eigener Art, Kultstätze und Kriegerfeste an den Höfen der einheimischen Fürsten, die weiten reichangebauten Plantagen und die Petroleumquellen werden besucht und beschrieben. Manch europäischer Einschlag stört von schlechtem Geschmack. Das urwüchsig Echte erfreut dagegen immer wieder. Entzückt und beglückt begleiten wir im Geiste die Verfasserin auf ihren Fahrten an Heiligtümern und Dörfern vorbei, durch Urwälder, Palmenstraßen, Lianen und Blumen voller Duft und Pracht, Schmetterlinge in leuchtenden Farben schweben umher, von den Baumriesen schaut das Chamäleon herab, und Affenheroen schaukeln in den Zweigen. Doch herrliche Menschengestalten erfreuen auch das Auge, Männer und Frauen hoch und schlank, süße Kinder mit großen dunkeln Augen im braunen Gesicht. Das alles zieht an uns in wechselnder Form vorüber. Es ist wirklich ein Genuß, dieses Buch zu lesen, und man kann sich nicht losreißen von den packenden Worten der Verfasserin. **H. Barth.**

Bismarck und Kaiser Wilhelm II. Von Elsa Herzer. Verlagsanstalt Paul Ritter, Berlin SW 61, Lichterfelder Straße 21/24. Preis 0,60 Rm. — In weiten Kreisen des deutschen Volkes, sogar bis in die nationalen Kreise hinein, wird Kaiser Wilhelm II. bis zum heutigen Tage der Vorwurf gemacht, daß er Bismarck gegenüber nicht richtig gehandelt habe. Die Verfasserin obiger Broschüre hat es nun unternommen, in dieser Schrift auf Grund authentischen Materials den Kaiser von diesem Vorwurf zu befreien und die Dinge so ungeschminkt zu schildern, daß jeder ehrlich denkende Deutsche die Schrift mit der Ueberzeugung aus der Hand legt: „Der Kaiser konnte nicht anders handeln!"

Die Weltgeschichte — ein Spiel? Von Dr. Paul Babendererde. Preis 1,— Rm. Carl Hinstorffs Verlag, Rostock. — Fraglich erscheint, ob im engen Rahmen eine Broschüre von 30 Seiten, auf Grund eines Vortrages, es möglich ist, die Frage nach dem Sinn der Weltgeschichte zu lösen oder auch nur annähernd weitgreifend genug darzustellen. Der Verfasser obengenannter Broschüre verzichtet auf notwendige Ausführlichkeit und Gründlichkeit und sucht in seiner Ironie dafür Ersatz. Zweifellos mit einem bedeutenden Weitblick ausgerüstet, vermag er eine Fülle von paradoxen Werken und Taten zu geben, zeigt er die Wirkung jener Kraft, die das Böse will und das Gute dennoch schaffen muß. Gut ist gezeigt, wie man nicht von einem Blickpunkt aus alles fassen kann. So wird der einseitige Verehrer von Politik, Wirtschaft, Kulturforschritt und Rassenkunde mit Recht abgelehnt. Der Verfasser sieht in der Welt nur ein Meisterwerk des Spieles. Der „schlichte Bauer vom alten Schlag" ist sein praktisches Ideal, denn „Tod und Verwesung begreift er als Vorbedingung alles organischen Wachstums". — Reizvoll im Negativen kann dies Heft vom Gebildeten Interesse verlangen. Bei dem Mangel an Positivem wird sich kaum einer zu schwächlichem „Sich mit dem Dasein abfinden" verführen lassen. Das ist sicher auch nicht der Zweck der Broschüre. **Schacht.**

Der Kaiser. Das wahre Gesicht Wilhelms II. Von Edgar von Schmidt-Pauli. Verlag für Kulturpolitik, Berlin W 50, Kurfürstendamm. Leinen 8,50 Rm., brosch. 6,— Rm. — Gerade zur rechten Zeit gleich einem Geburtstagsgeschenk für den Kaiser ist gegen Ende des vergangenen Jahres ein Buch erschienen, das wahrlich, wie sein Untertitel verkündet, „Das wahre Gesicht Wilhelms II." zeigt. Der Verfasser Edgar von Schmidt-Pauli hat sich mit seinem Werk ein unschätzbares Verdienst sowohl um die Persönlichkeit des Kaisers als auch und weit mehr noch um die Wahrheit und um die Geschichte erworben. In die Hand eines jeden Deutschen gehört dieses Buch, das auf jeder Seite das [illegible] Studium aller nur zur Verfügung stehenden Literatur und [illegible] samten Akten verrät und das daher als ein wahrhaft [illegible] Dokument der ganzen sogenannten wilhelminischen Ära [illegible] sprochen werden darf. In wohltuendem Gegensatz zu dem [illegible] werk des sich als Biograph fühlenden Emil Ludwig, der [illegible] seinem Buch über den Kaiser auch nicht im entferntesten der [illegible] heit gedient hat, sondern eine Tendenzschrift lieferte, und [illegible] der schlimmste Vorwurf, der einem Schriftsteller, der [illegible] Historiker zu sein sich anmaßt, gemacht werden kann. Mit [illegible] Unerschrockenheit geht Schmidt-Pauli besonders den Legenden [illegible] Vorurteilen zu Leibe. In ausführlichen Kapiteln werden [illegible] sogenannten „Kaiserfünden" behandelt und manche „Legende" [illegible] Ansicht wird als Geschichtslüge entlarvt. Mit dramatischer [illegible] wird der Gegensatz zwischen dem Kaiser und Bismarck [illegible] und bis in seine Tiefen hinein durchleuchtet. Ueberall wird [illegible] das Bestreben bemerkbar, Wilhelm II. als Monarchen und [illegible] Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. Von Karl Hampe. 407 Seiten mit 19 Tafeln, in Leinenband [illegible] Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — Gerade heute, [illegible] Reich zerrissen, Kaiserherrlichkeit entschwunden ist, wandert [illegible] gern zurück in das Mittelalter, wo deutsches Kaisertum [illegible] ward. Und wir pflegen wohl auch jene Herrschergestalten, [illegible] heimnisvoll umwoben von Sage und Ueberlieferung, [illegible] zwängen in unsere Gedankengänge, wollen in ihnen, ihren [illegible] und ihrer Umwelt Kräfte am Werke finden, Ideengänge erspüren [illegible] noch heute wirksam sind. Da ist es des Historikers K. Hampe [illegible] dienst, aufzuräumen mit Vielem, das die Sehnsucht des [illegible] Geschichtlichem unbewußt zu fälschen sucht. Karl der Große [illegible] der Große, der Salier Heinrich IV., wie Friedrich Barbarossa [illegible] volkstümlichste aller Staufenkaiser, und Heinrich der Löwe, [illegible] Ränkevolle Gegenspieler und lange ungekrönter König im [illegible] sächsischen, und endlich Rudolf von Habsburg sowie der Luxemburger Karl IV., erstehen in Hampes Werk vor uns als [illegible] gewordene Zeugen längst vergangener Zeiten. Mit sicherem [illegible] wird die Gesamtkultur als Hintergrund jeder eingelnen [illegible] sönlichkeit festgelegt, um jene dann in ihrer eigensten Charakter [illegible] um so schärfer hervortreten zu lassen. Nie ermüdet folgen [illegible] gedankenvollen Darstellung Karl Hampes bis zur letzten [illegible] vorzüglichen Werkes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Baut nicht an falscher Stelle!

Erst den amtlichen Bebauungsplan einsehen!

n den gesetzlichen Bestimmungen dürfen Wohnhäuser ertigen Straßen nicht gebaut werden. Obwohl chrift schon sehr lange besteht, wird sie vielfach nicht be- Baulustige geraten immer wieder in große Schwierig- d Vermögensverluste, weil sie es unterlassen, sich an maßgebender amtlicher Stelle zu erkundigen, ob das an einer anbaufähigen Straße liegt und ob auf Er- Baugenehmigung zu rechnen ist.

mmt daher, wie die „Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz" nachdrücklichst davor gewarnt werden, daß sich Baulustige ebig erscheinende Preise zum Ankauf völlig uner- ten Landes verleiten lassen, für das häufig ein Be- Bauland nach Abtretung der bebauungsplanmäßig aus- Straßen und Freiflächen sowie nach Einbeziehung der für ulierung der Straßen entstehenden Kosten in den fällen wesentlich teurer sein als dasjenige an be- ndenen Straßen. In jedem Falle wird die Kenntnis des

Halle im Zeichen der Mission

Beginn der Missionskonferenz am Sonnabend — Schluß am Mittwoch

Die Missionskonferenz in der Provinz Sachsen begeht in diesem Jahr ihre 51. Tagung in Halle. Wie üblich, werden die führenden deutschen Missionsmänner an den Beratungen und Aussprachen teilnehmen. Die christliche Welt ist bestrebt, jetzt gerade auf dem Gebiet der Mission gegenüber anders gerichteten Weltanschauungsgruppen

ihre Kräfte zusammenzufassen.

Auch die hallesche Missionskonferenz will an diesem Ziele mitarbeiten. Aus diesem Grunde steht im Mittelpunkt der Tagung das zentrale Thema von der Botschaft der Christenheit an die nichtchristlichen Völker.

Eine Fülle von Vorträgen, Aussprachen und Sonderversammlungen ist wieder vorgesehen. Die Missionskonferenz beginnt am Sonnabend mit einem Vortrag vor dem Kreisverband der Evangelischen Jungmännervereine im Gemeindehaus in der Albrechtstraße um 8 Uhr abends; Missionsinspektor Braun-Berlin spricht hier über das Thema „Der Kampf um die Seele der Menschheit und wir". Am Sonntag um dieselbe Zeit spricht Missionsinspektor Lokies-Berlin-Friedenau in der Stadtmission vor dem Kreisverband der Evangelischen Jungmädchenvereine über „Befreiung oder Erlösung, die brennendste Frage der heidnischen Frauenwelt". Sonntag abends um 8.15 Uhr tritt in der Universität der hallische „Verein für ärztliche Mission" zusammen; Referenten sind Missionsdirektor Professor D. Dr. Witte über „Was ich von der Medizin der eingeborenen chinesischen Aerzte sah" und Missionsarzt Dr. med. Gloeckler über das „Handeln des deutschen Missionsarztes in China".

Die Haupttage sind Montag und Dienstag. Am Montag haben Sonderversammlungen die Berliner Mission, die Gosnersche Mission, der Thüringer Hilfsverein der Rheinischen Mission, die Mission der Brüdergemeine, die Bethel-Mission, der Jerusalemsverein und die Ostasien-Mission. Montag abends um 6 Uhr ist der Eröffnungsgottesdienst in der Marktkirche mit der Festpredigt von Pastor Görnandt-Berlin und um 8.15 Uhr Abendversammlung in der Loge am Paradeplatz 4, wo Missionsinspektor Mundle-Barmen über „Salz und Licht in einem Jahrhundert der Rheinischen Mission" spricht. Der Dienstag beginnt mit einer Morgenandacht in der Magdalenenkapelle um 9.15 Uhr; die Leitung hat hier Pastor Juhl. Um 10.15 Uhr ist die Hauptversammlung in der Degenloge; die Begrüßung hat Geheimrat D. Lütgert übernommen, während den Hauptvortrag Professor D. Schaeder-Breslau über „Der Gott des Wortes und die Mission" hält. Nachmittags sind die von uns schon angezeigte Lehrermissionskonferenz und die Synodalvertreterversammlung geplant, zu der besonders die Superintendenten der Provinz erwartet werden. Dienstag abends um 6 Uhr ist in der Marktkirche die

große öffentliche Missionsversammlung,

wo Missionar Keysser-Neu-Guinea über „Was ist Christus den primitiven Völkern?" sprechen wird.

Die 51. Missionskonferenz schließt am Mittwoch mit der Religionswissenschaftlichen Konferenz und der allgemeinen studentischen Missionsversammlung; beide finden in der Universität statt, und in beiden referiert Professor D. Meinhof-Hamburg. Programme der Konferenz sind bei Gloeckner & Riemann zu haben.

e beginnen morgen mit dem Abdruck des Romans

„Die Masken und die weiße Jacht"

von

Hermann Horn.

e diesem Werk des vor einigen Wochen verstorbenen ner Schriftstellers setzen wir die Reihe der guten Romane er Autoren fort. „Die Masken und die weiße Jacht" ist Spannung erfüllter Seeroman, dessen Handlung durch- ntemäß ist und jeden durch die Originalität der Idee und bheit der Schilderungsart fesseln wird.

Bebauungsplanes den Käufer vor Ueberraschungen schützen, ufig fraglich ist, ob die gewünschte Bauerlaubnis auch tatsäch- werden kann.

gemäße Auskünfte über Anbaufähigkeit von und über die Anforderungen der Gemeinden in straßenbau- ichte müssen jederzeit kostenlos von den Tiefbau- ilungen der in Frage kommenden Gemeinden erteilt und es kann nur dringend geraten werden, gegebenenfalls gewünschten Auskünfte einzuholen.

Eine Rabenmutter

Drei Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

dem hallenschen Schöffengericht stand eine unverehelichte Dienstmagd. Sie hat durch grobe Fahrlässigkeit bei der ein Kind ersticken lassen. Der Vorsitzende des Gerichts dabei zwar alle Umstände den Verdacht einer vorsätzlichen des Kindes sehr nahe rückten, daß sich aber nichts Bestimmtes lassen lasse. So wurde die Angeklagte nur wegen fahrlässiger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ver- wurde auf drei Jahre ausgesetzt.

Ausbildung zum künstlerischen Lehramt und Nebelarbeits- Die Frage, ob die für die Erwerbung der Lehrfähigkeit in rbeit aufgewandte Ausbildungszeit auf die Studien- das künstlerische Lehramt angerechnet werden, ist, wie eutsche Beamtenbund-Korrespondenz" hört, noch nicht sätzlich geklärt. Etwa vorkommende Fälle werden vom terium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in entschieden.

Café Walhalla. Ab heute gastiert die hervorragende ngskapelle Ohib-Band, Dir.: Kurt Becker.

Wohin gehe ich?

ater: „Schichtwechsel" (8).

alla: Gastspiel der brasilianischen Revue (8).

. am Riebeckplatz: „Waterloo" (4, 6.15, 8.15).

. Gr. Ulrichstraße: „Waterloo" (4, 6.15, 8.15).

Alte Promenade: „Wings", der erste Geräusch-Film (6, 8.10).

Leipziger Straße: „Der Fürst der Abenteurer" — „Der Schlauberger" (4, 6.15, 8.20).

burg: „Das Galeerenschiff" (4.30, 6.30, 8.30).

Neues Theater: Der große neue Spielplan mit S. Wildbogen, dem Kraftwunder (8).

Künstlerspiele: Das abwechslungsreiche Februar-Programm (8).

te: Das Kabarett der Komiker (8).

Hausfrauen, auf zum Preis-Wettkochen!

Vom 12. bis 14. Februar — Das Wettkochen wird von unterhaltenden Vorführungen umrahmt

Als Ausscheidungs-Wettbewerb für das Reichswettkochen anläßlich der großen diesjährigen Ausstellung — Gas und Wasser, Berlin 1929 — veranstaltet das hiesige Gaswerk am 12., 13. und 14. Februar nachmittags ½4 Uhr im „Deutschen Gesellschaftshause" (früher „Goldener Hirsch", obere Leipziger Straße 63, unter Mitwirkung des hallischen Hausfrauenbundes ein Ortswettkochen. Den Teilnehmerinnen winken wertvolle, vom Gaswerk und von der hallischen Geschäftswelt gestiftete Preise. Die Siegerinnen aus dem Kochwettstreit erwerben außer den ersten Preisen die Anwartschaft zur Teilnahme an dem Bezirkswettkochen in Leipzig und gegebenenfalls an dem Reichswettkochen in Berlin.

Die Preise werden im Stadtgeschäft Halle, Gr. Ulrichstraße 54, und während der Wettkochtage im Saal des „Deutschen Gesellschaftshauses" ausgestellt.

Während des Wettkochens sind Musikdarbietungen, Filmvorführungen, ein Preisraten auf die erste Siegerin und eine Gasgeräteschau vorgesehen.

Die Teilnahme am Wettkochen und der Eintritt für Zuschauer ist kostenlos. Bedingungen und Anmeldungen für das Wettkochen sowie Eintrittskarten ab 1. Februar in der Werkskasse, Rathausstraße 1, und bei der Werksverwaltung, Unterplan 12.

Wegen des zu erwartenden Andranges ist rechtzeitige Anmeldung und frühes Erscheinen an den Kochtagen sehr zu empfehlen.

Die weiblichen Handels- und Büroangestellten

Verbands-Jahreshauptversammlung

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, e. V., Ortsgruppe Halle, hielt in diesen Tagen seine Jahreshauptversammlung ab.

Der Jahresbericht wurde von der 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe erstattet. Aus dem Berichte ging hervor, daß die Mitgliederzahl der Ortsgruppe erfreulicherweise zugenommen hat. Die Berufskrankenkasse und die Rentenversicherung des Verbandes haben beide ebenfalls eine erfreuliche Entwicklung hinter sich. Hervorgehoben zu werden verdient, daß auch die Bildungsarbeit im Berichtsjahre einen guten Erfolg gezeitigt hat. Vorträge und Kurse erfreuten sich reger Teilnahme seitens der Mitglieder. Vor allem muß betont werden, daß die Jugendarbeit durch besondere Heimabende, Freizeiten, Wanderungen und Vorträge für viele jugendliche Mitglieder zum Segen wurde. Eine größere Zahl Jugendlicher der halleschen Gruppe konnte in diesem Jahre an dem Nürnberger Reichsjugendtage teilnehmen und kam mit Preisen aus den dort vorgenommenen Berufswettkämpfen zurück. Auch die Stellenvermittlung konnte trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die gleiche Besetzungszahl aufbringen wie im Vorjahr.

Einen umfassenden Bericht über ihre Tätigkeit brachte auch die Rechtsschutzabteilung: In vielen Fällen konnte eine Verständigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ohne Inanspruchnahme des Arbeitsgerichtes durchgeführt werden. Nach Erstattung des Kassen- und Heimberichts wurde dem alten Vorstand Entlastung erteilt und seine Neuwahl vorgenommen. Zur 1. Vorsitzenden wurde wie bisher Fräulein Marta Röbe gewählt.

Das Beschwerdebuch

Die schlechte Straßenreinigung

Früher erhielt jeder Hausbesitzer, der nicht bis 10 Uhr vormittags den Schnee ganz säuberlich vom Bürgersteig vor seinem Hause entfernt hatte, den Besuch der Polizei und, wenn das nichts half, einen Strafbefehl. Jetzt hat der Magistrat die Reinigung der Bürgersteige übernommen, ist aber offenbar nicht im Stande, die übernommene Pflicht zu erfüllen; denn abgesehen von den Bürgersteigen einiger Hauptstraßen ist es auf den Bürgersteigen Halles seit Wochen glatt oder maßlos schmutzig. Erhält nun der Magistrat für jeden nicht gereinigten Bürgersteig ein Strafmandat? Ich glaube nicht. Warum nicht? Das Interesse der Allgemeinheit an der Verhütung von Unfällen und nassen Füßen, das früher die Polizei schützte, ist doch das gleiche geblieben, ob Hausbesitzer oder Magistrat den Schnee zu entfernen hat. Das Eingreifen der Polizei in der früheren Strenge wäre in diesem Falle doch wohl der einzige Weg, die städtischen Körperschaften davon zu überzeugen, daß sie einen Schildbürgerstreich begangen haben, als sie das Prinzip der vernünftigen Arbeitsteilung dem Bestreben opferten, alles selbst zu machen und dafür Steuern zu erheben. H.

*

Wir haben bereits mehrmals auf den in dieser Zuschrift zum Ausdruck kommenden Mißstand hingewiesen und die gleiche Frage gestellt warum die Polizei nicht jetzt auch gegen den Magistrat vorgeht, da die Straßenreinigung außerordentlich zu wünschen übrig läßt. Es wird notwendig sein, daß die Angelegenheit nochmals im Stadtparlament zur Sprache kommt.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Verbänden, Vereinen, Gesellschaften usw. werden zum ermäßigten Preise von nur 50 Pf für die Zeile bei Vorausbezahlung aufgenommen

Skiklub Halle. Am kommenden Sonntag (3. Februar) findet die Austragung der Klubmeisterschaften und die Ermittlung des Wanderpreisträgers im Hüttengebiet Königskrug—Braunlage statt. Die Bewerbe bestehen aus einem Langlauf „Rund um den Achtermann" und einem Geländeabfahrtslauf, einem sogenannten Slalomlauf, und sind offen für erren und Alte Herren.

Der Verbrauch von NIVEA-CREME hat sich in 19 Monaten versiebenfacht!

Diesen Erfolg verdanken wir der unerreichten Wirksamkeit der Nivea-Creme, begründet in ihrem Gehalt an hautpflegendem Eucarit!

Wer sind die Verbraucher von NIVEA-CREME?

• Der Arzt für sich und seine Patienten. • Die Dame um ihre Haut gegen den Wind zu schützen. • Die Hausfrau vor dem Einseifen, um das Rasieren zu erleichtern. • Die Mutter um ihre Haut stets gesund und geschmeidig zu erhalten. • Bergsteiger Wanderer, als Schutz gegen Sonnen- und Gletscherbrand. • Autofahrer für Säuglingspflege und auch sonst im Kinderzimmer. • Selbstrasierer um das Gesicht zu schützen. • Sportler für Gelände- und Wasserzu tun hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0005

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Der seelische Kampf des Landwirts

Unser Gegner spricht

Die Krisis der Landwirtschaft ist, wie wir schon einmal hervorgehoben haben, nicht nur eine materielle, sondern auch eine seelische. Gerade in der Zeit, in der der Landwirt den Abgrund vor sich auftun sieht, in der er sich persönlich auf das Äußerste einschränken und seine ganze Kraft auf seine harte Arbeit werfen muß, wird ihm eine Umstellung zugemutet, zu der andere Gewerbe Jahrzehnte gebraucht haben. Die naheliegenden Ursachen seiner Not, wie er sie zunächst selbst sieht, seien — so wird ihm gesagt — nicht die wichtigsten, andere, komplizierte seien vorhanden. Hilfe von außen, so sehr sie wünschenswert sei, könne ihm allein nichts nützen. Er selbst müsse ein anderer werden, weniger bei seiner täglichen Arbeit, als in seiner Einstellung zur Wirtschaft. Die Methoden der Industrie und des Handels vor allem im Verkauf der Produkte müsse auch der Landwirt annehmen, so sehr er in seinem schlichten Herzen dagegen eingenommen ist.

Ohne weiteres ist zuzugestehen, daß offene Abhandlungen in der Presse über diese Dinge dem Landwirt fremd sind und ihn verletzen müssen. Wir haben freilich dabei den Standpunkt eingenommen, daß da alles nichts hilft. Was wahr ist, muß gesagt werden! Hilfe kann nur von Einsicht kommen. Jeder gerecht Denkende wird die Abneigung begreifen gegen Ratschläge, die dem Landwirt von außen her, also nicht vom Fachmann im engeren Sinne, gegeben werden. Da reden schon seit Monaten die Professoren, die Kammerbeamten, die Genossenschaftler, Staatsbeamte und Bankiers auf ihn ein. Zum Teufel, nun mischt sich auch noch die Presse hinein!

Gerade, weil wir diese seelischen Schmerzen so gut verstehen, haben wir den schärfsten Opponenten gegen uns gebeten, uns einmal ungeschminkt die Meinung zu sagen. Seine Zuschrift folgt hier völlig ungekürzt in Titel und Inhalt.

Ein wütender und gekränkter Bauer packt aus

Landwirte! Habt ihr das Schlußwort des Redakteurs der „Hallescheen Zeitung" vom 16. Januar „Die Seele des deutschen Landwirts" (zur Eröffnung der Landwirtschaftswoche in Halle) und den Artikel „Grüne Woche" (Die Not der Landwirte führt zu gefährlicher Spannung) gelesen? Die meisten leider nicht! Sonst würden sie sich noch mehr beschwert und verletzt gefühlt haben, als geschehen ist.

Vorweg spreche ich als alter Landwirt dem Verfasser jedes Verständnis über die Landwirtschaft ab, was ich ihm beweisen möchte:

Ein Kampf wird es werden und zwar um Sein oder Nichtsein; denn Sie haben ja keine Ahnung, wie traurig es in der Landwirtschaft aussieht. Welches ist der Hauptgrund der Unrentabilität der Landwirtschaft? Der Unterschied zwischen Einkauf und Verkauf! Wenn ich für meine Produkte nur 100 erhalte und muß 170 zahlen für das, was ich brauche, dann kann ich nicht bestehen. Sie ziehen das große Werk Leuna in Vergleich. Wenn wir Landwirte nur am Zentner Getreide den dritten Teil dessen hätten, was Leuna an einem Zentner Stickstoff Gewinn hat, dann wären wir herzlich zufrieden. Verkaufen Sie doch mal Getreide! Ist es schon dagewesen, daß man sein Getreide überhaupt nicht los wird? Selbst gute Gerste? Verkaufen Sie für nicht fettes Vieh! Ich bin 50 Jahre Landwirt, aber solche Mißverhältnisse zu ungunsten der Landwirtschaft sind noch nicht dagewesen.

Sie empfehlen Großbetriebe à la Wentzel oder Zusammenschluß der Betriebe mit eigenen Fleischereien, Bäckereien usw. Sollen wir Landwirte es ebenso machen wie die großen Warenhäuser und die kleinen Geschäfte ruinieren? Wir gehen nicht über Leichen und wollen die Existenz der Handwerker und Geschäftsleute nicht untergraben. Der Mittelstand muß erhalten bleiben.

Wie können Sie überhaupt Industrie und Landwirtschaft vergleichen? Haben Sie sich das große Werk Leuna mal im Betriebe angesehen und haben Sie mal einen landwirtschaftlichen Betrieb das ganze Jahr von früh bis spät gesehen? Ich lade Sie ein, sich Ihre Kenntnisse der landwirtschaftlichen Praxis bei mir zu vermehren, um sich wenigstens ein klares Urteil zu erlauben. Sie können bei mir alles einführen, was Sie vorschlagen, und ich überlasse Ihnen meinen Besitz probeweise, vielleicht können Sie hier noch mehrere Dörfer zupachten. Ich lerne gern zu, was mir meine Berufskollegen bestätigen werden. Allerdings gehöre ich nach Ihrem Urteil auch zu denen, die ihr Werk nicht wie die Industrie aufgezogen haben und noch auf dem Punkte stehen, wo die Industrie schon 1850 stand. Dabei habe ich Gott sei Dank bis jetzt noch keine Schulden gemacht, aber nun ist es nicht mehr zu umgehen.

Kommen Sie aufs Land, wo die grünen Saaten unter der Eisdecke sprießen und helfen Sie mit! Dann kommen Sie nicht auf solche Gedanken, wie Sie sie in Ihrem Artikel entwickelt haben und werden dann anders urteilen. Was uns vor allem fehlt und worauf Sie nicht hingewiesen haben, ist die Einigkeit und der feste Zusammenschluß unter den Landwirten. Wenn groß und klein sich zusammenschlösse, wie ich es mir schon lange wünschte, dann kämen wir ein großes Stück vorwärts. Ist das Einigkeit, wenn eine Zuckerfabrik der anderen die Rüben vor der Türe wegkauft? Ist das Einigkeit, wenn eine Molkerei die andere bei schon unrentablen Preisen unterbietet? Wie ist es denn heute? Wenn es dem Nachbarn schlecht geht, dann freut sich der andere. Kommen Sie, wir wollen sehen, wie wir die Einigkeit herstellen können! Wenn Ihnen dies gelingt, dann schätze ich Sie höher, als es mir bis heute möglich ist.

Zu Ihrem Artikel „Die Getreidepreise steigen!" (Äußere und innere Gründe — Rettung der Landwirtschaft). Wenn ein Landwirt diese Abhandlung liest, so muß er unwillkürlich sich an den Kopf fassen und denken „Wie ist so etwas möglich?" Stellen Sie sich vor, daß Ihre Abhandlung jüdische Bewohner lesen, welche von Landwirtschaft ebenso wenig Ahnung haben wie Sie! Verfolgen Sie die Börsenberichte? Pro Zentner elf Mark habe ich mit Ach und Krach herausgeholt für Weizen! Ist dies Rettung der Landwirtschaft?

Otto Nette, Riedo.

*

Eine freundliche Zusprache war das gerade nicht! Aber die Veröffentlichung ganz aus freien Stücken soll unseren Lesern vom Land und von der Stadt zeigen, daß wir auch dieses Opfer auf uns nehmen, um in unserem Bestreben, dem deutschen Landwirt ernstlich zu helfen, voranzukommen.

Einige Bemerkungen zu den Hauptpunkten sind wir aber doch unseren Lesern schuldig: Daß der Unterschied zwischen Einkauf und Verkauf oder, wie wir Wirtschaftler sagen, zwischen Gestehungskosten und Preis die Ursache der Not ist, bezweifelt niemand. Aber ist mit dieser Feststellung etwas gewonnen? Genau die gleiche Erscheinung tritt doch bei jedem Gewerbe auf, wenn es in Schwierigkeiten gerät. Will man weiter kommen, so muß man doch erst einmal untersuchen, woher denn dieser Unterschied kommt, warum also das Kapital bei seinem Durchgang durch den Betrieb sich in der Industrie vermehrt, in der Landwirtschaft aber nicht, so sogar im Werte vermindert. Das liegt eben daran — und davon kann uns niemand abbringen — daß die Industrie erstens infolge ihrer Arbeitsmethoden aus dem einzelnen tätigen Menschen einen größeren Erfolg herauswirtschaftet, zweitens aber daran, daß die Industrie seit Mitte des vorigen Jahrhunderts allmählich ganz neue Methoden des Verkaufs entwickelt hat, sei es durch Propaganda, sei es durch Beherrschung des Marktes und Preises mit Hilfe des Zusammenschlusses.

Kein Vernünftiger wird nun darob dem einzelnen Landwirt einen Vorwurf machen. Dieser Vorwurf liest nur der Landwirt selbst aus Erörterungen über diese Fragen heraus. Wir sind im Gegenteil viel sanfter als der Verfasser obiger Zeilen. Denn er wirft seinen Kollegen Mangel an Gemeingeist vor. Dieser Mangel bestand und besteht heute noch auch in der Industrie ebenso. Und er wurde und wird nicht etwa durch Freundschaft und gütliches Zureden überwunden, sondern durch Zwang. Hätten wir mehr Raum, so würden wir erzählen, wie der Zusammenschluß der industriellen Konzerne zustandegekommen ist und die Zusammenballungen der großen Unternehmungen aus vielen kleinen. Da hat man sich kaum aufgehalten mit Ermahnungen und freundlichen Worten, sondern man hat den Außenseiter solange herunterkonkurriert, bis er nachgegeben hat oder zusammengebrochen ist. Erinnert man sich noch, wie hier kürzlich ein Landwirt von der Notwendigkeit des „Terrors" sprach? Glaubt man etwa, daß die mächtigen Arbeiterverbände anders zusammengekommen sind als durch den „Terror" gegen die Außenseiter? Ist dann die Macht erreicht, dann kann man freilich von Liebe und Solidarität sprechen.

Was die Industrie konnte und kann, das kann der Landwirt heute noch nicht. Aber er wird es noch lernen müssen. Es fällt uns gar nicht leicht, dies zu sagen, denn es bedeutet ein Rütteln an den ethischen Werten, die zum Glück in den Landwirten heute noch wach sind. Im Grunde freilich ist dieser Zwang nichts als eine höhere Art von Liebe, der Kollektivgeist! Ist nämlich die sauere Übergangszeit überwunden, so kommt der Erfolg wieder allen zugute. Glaubt man vielleicht, ein Unternehmen wie J. G. Farben oder andere Industrieriesen wären entstanden ohne grausamen Zwang auf viele einzelne? Auf der Bahn jedes Kongerns liegen zahllose zertrampelte Existenzen. Aber auf dem Boden der Konkurrenz aller gegen alle, wie sie heute die Landwirte noch treiben, wächst erst recht kein Fortschritt!

„Man muß die Menschen zu ihrem Glücke zwingen", sagt immer mein Schwiegervater, ein 84jähriger Landwirt, von dem ich vielleicht doch etwas mehr vom Feldbau und der Viehzucht gelernt habe, als mein Opponent meint. Aber nehmen wir selbst an, ich könnte keinen Weizen von Erbsen unterscheiden und glaubte, daß man die Kartoffel mit der Giekkanne benetzt, so hat das mit der oben ausgesprochenen Auffassung gar nichts zu tun. Denn was in der Landwirtschaft heute vorgeht, ist etwas ganz Allgemeines, etwas, das wir in der Industrie, beim Handwerk, in jedem Handelszweig, ja selbst im Staate sehen, es ist etwas ganz Grundsätzliches, das man nur teilweise mit dem Schlagwort „Rationalisierung" erfassen kann, es ist das Mitreißen zurückhängender Teilstücke der Wirtschaft, das sich — das zeigt die Geschichte — immer nach den gleichen Grundsätzen vollzieht. Mit den Worten „Kampf des Alten gegen das Neue" ist die jetzige Bewegung nur unvollkommen erfaßt. Es ist eine Anpassungs- und Umschichtungserscheinung, durch die unsere Landwirtschaft hindurch muß.

Nicht, sie beim Bisherigen zu lassen und ihr auf Kosten anderer Stände zu helfen, ist der Ausweg. Er liegt vielmehr in der Hilfe und Stützung durch die Allgemeinheit, — also auch durch staatliche Eingriffe — während der Transformationsperiode. Ob dies nun durch zeitweisen Zollschutz, durch Finanzierung, ja selbst durch direkten Eingriff in einzelnen Notfällen geschieht, das ist eine besondere Frage. Das Volk weiß heute, wie traurig es den meisten Landwirten geht, daß es seinem Bauern helfen und ihm auch Opfer bringen muß. Aber es wird es nur tun, wenn es bei ihm den Willen zur Anpassung sieht. Auf ein lahmes Pferd setzt keiner beim Rennen. Aber auch nicht auf ein bockiges. Denn was ist denn das, was man beim Reiten „eine Hilfe" nennt? Es ist ein Wegweisen und ein Ansporn (der oft weh tut!). Laufen muß der Gaul schließlich selber!

Dr. Fr.

Gründung einer Zentral-Eierverwertungsgenossenschaft für die Provinz Sachsen Die Mitglieder des Sonderausschusses für genossenschaftliche Eierverwertung sowie die Vertreter der Eierverwertungsgenossenschaften im Verbandsbezirk gründeten in Halle die Zentral-Eierverwertungsgenossenschaft für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Länder e. G. m. b. H. zu Halle (Saale). Der Zusammenschluß der Genossenschaften in der Zentral-Eierverwertungsgenossenschaft wird ein neues Antriebsmoment für die Entwicklung der genossenschaftlichen Organisation des Eierabsatzes in Sachsen-Anhalt sein. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Landesökonomierat Dr. Rabe (Halle), Landwirtschaftsrat Dr. Schöningh als Vertreter der Eierverwertungsgenossenschaft in Dessau (Anhalt), Frau Gutsbesitzer Margarete Löwe (Bertkow), Fräulein Dr. Kauffmann (Meiffenstein), Farmenbesitzer Horst Triebe (Mockrehna), Geschäftsführer Kurt Beyer (Debisfelde) und Frau Plantagenbesitzer Else Overhof (Osterburg); in den Vorstand: Geschäftsführer Ernst Scharf (Salzwedel) und Frau Gutsbesitzer Else Kleinschmidt (Gut Kiebitz bei Falkenberg).

Ein neues Opel-Dementi. Zu den über eine Interessengemeinschaft Opel-General-Motors kursierenden Gerüchten wird dem DDD. von der Verwaltung der Opel-Werke folgendes mitgeteilt: Alle Meldungen, die die Tätigkeit eines Abschlusses zwischen General-Motors Corporation und Opel als vollzogen oder kurz bevorstehend hinstellen, entsprechen nicht den Tatsachen. Von einer amerikanischen Einflußnahme auf die Opel-Werke kann in keiner Form gesprochen werden. Der Besuch der europäischen Studienkommission der G. M. C. in Rüsselsheim hat rein informatorischen Charakter und erfolgte auf besondere Einladung der Opel-Werke, die hierseits bei häufigen Besuchen in Amerika ein gleiches, beiderseitig nutzbringendes Entgegenkommen gefunden haben. Ob sich aus diesem freundschaftlichen Austausch von Informationen speziell über das Gebiet der Leichtmetallverwendung und hochverdichteter Motoren, auf dem Deutschland führend ist, engere Beziehungen entwickelt werden, ist nicht anzunehmen, da die für eine Interessennahme aufzuwendenden großen Kapitalien seitens der Amerikaner am europäischen Automobilgeschäft wohl nicht investiert werden dürften, obwohl selbstverständlich die Opel-Werke als in Familienhand konzentriertes und als umfangreichstes Werk Europas von besonderem Interesse sind. Das Fabrikationsprogramm der Rüsselsheimer Werke erstreckt sich für die Saison 1929 bis 1930 nach wie vor auf: Fahrräder und Motorräder, 1-Liter-Wagen (4 P. S.), 6-Liter-Wagen 8 P. S., 6 Zylinder), 4-Liter-Wagen (16 P. S., 6 Zylinder), 6-Liter-Luxuswagen (28 P. S., 8 Zylinder) und die beiden Lastwagentypen von 1½ und 2 Tonnen. Irgendeine Änderung dieses Programms ist weder beabsichtigt noch aus technischen Gründen durchführbar.

Reichskreditgesellschaft

Die Kreditzentrale des Reiches

Das in Händen des Deutschen Reiches befindliche legt als erste Großbank seinen Abschluß für das am 31. 12. 1928 abgelaufene Geschäftsjahr vor (übrigens ein Zeichen welcher Schnelligkeit durch die moderne Bürororganisation Riesenbilanzen fertiggestellt werden können. — Die Schriftl.). Das Reinerträgnis hat sich im Vergleich zum Vorjahr verändert. Es wird in der Gewinn- und Verlustrechnung Ueberschuß von 6 517 817 (3 515 652) Rm. ausgewiesen, dem wieder 8 Prozent Dividende aus den Aktienkapital 40 Mill. Rm. = 3,2 Mill. Rm. verteilt werden. Der Reservefonds wird durch Zuweisung von wieder 1 Mill. Rm. 20 Mill. Rm., d. s. 50 Prozent des Aktienkapitals, gebracht. Bankgebäude wird 1 Mill. abgeschrieben, der Angestellten-stützungsfonds erhält 250 000 Rm. Nach Zahlung der Aufsichtstantieme gelangen 934 484 (982 319) Rm. zum Vortrag.

Im einzelnen ist die Einnahme aus Zinsen, Dividenden einer Seite des Hauptbuches auf 66,5 Milliarden Rm. (8 275 288) Rm erhöht, dagegen gingen Einnahmen aus Provisionen, Sorten entsprechend dem gesteigenen Geschäftsumfang auf 52 Milliarden Rm. im Jahre 1927 gestiegen. Wenn Verwaltungskosten nicht in einem entsprechenden Verhältnis gestiegen sind, so beruht dies auf den Fortschritten in der Organisation und der teilweisen Umstellung auf Maschinenbetrieb, der sich wieder bewährt hat. Der Vorstandsbericht enthält folgende allgemeine Ausführungen über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 1928. Die Kaufkraft des deutschen Volkes ist trotz weiterer Verschuldungszunahme hinter der Leistungsfähigkeit der Industrie zurückgeblieben. In einigen Wirtschaftszweigen ist eine gesprochene Krise entstanden, insbesondere in der der Textil-, Auto-, Werft-, Lokomotiv- und Landmaschinenindustrie. Die Kreditgesellschaft hat während des ganzen Jahres reichlich Auslandsgelder verfügen können. Natürlich seien bei in einer Pressebesprechung ausdrücklich betont wurde, durch Ausleihungen in voller Höhe gedeckt. Das Reportgeschäft hat trotz der ruhigen Börsenlage eine Ausdehnung erfahren, da der Kundschaftskreis namentlich in der Provinz erweitert werden konnte. Ueberhaupt hat die Bank mit ihren Partnerkunden nicht unerhebliche Kreditgeschäfte tätigen können. Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Finanzierung der Warenverschiffungen.

Die der Bank zur Verfügung stehenden öffentlichen Gelder sind überwiegend für öffentliche Zwecke aufgewendet worden und hatten mit dem Privatgeschäft nichts zu tun. Es fanden u. a. bei Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms und der Exportkreditaktion Verwendung. Ferner erinnert das Institut an seine finanzielle Mitwirkung in der Studiengesellschaft für Straßenbau. Sie hat man auch im Wohnungswesen und in der landwirtschaftlichen Melioration Finanzierungsgeschäfte geätigt.

In der Bilanz, deren Addition um über 100 Mill. auf 670,9 (567,9) Mill. Rm. gestiegen ist und auch in dieser Bilanz das Anwachsen der Geschäfte hindeutet, stiegen die Kredite von 487,5 auf 584,3 Mill. Rm., also um fast 100 Mill. Rm. Auslandsgelder sind hauptsächlich in dem bis zu 4 Wochen Betrag enthalten. Ganz allgemein fällt auf, daß der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr durchweg länger beträgt ist (bis zu 4 Wochen und darüber hinaus). Auf der anderen Seite verzeichnen Debitoren einen Zuwachs um 40 Mill. Rm. (226,1) Mill. Rm., davon sind 244,5 (195,6) Mill. Rm. Reports und Lombards erscheinen mit 63,1 (45,9) Mill. Rm.

Bemerkenswert ist die Auffassung des Institutes über Aussichten des neuen Jahres. Bisher bewegt sich in den vorjährigen Bahnen. Aus der besseren Geldflüssigkeit man aber keine allzu optimistischen Hoffnungen sichtlich der Aussichten des Börsengeschäftes und der Kursbewegung folgern. Die Geldflüssigkeit sei nicht aus eigenen erwachsen, sondern hänge mit den großen ausländischen Geldanleihen zusammen, die nach Deutschland geflossen sind und noch weiter fließen.

Böhme A.-G., Delitzsch. Das am 31. Dezember 1928 abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Warenüberschuß von 2 237 284 (2 [illegible]) Rm., wozu 25 527 (27 728) Rm. Zinsenertrag sowie 119 810 (1[illegible]) Rm. Gewinnvortrag (i. V. weiterhin noch 1630 Rm. Gewinnertrag) treten. Nach Abschreibungen von 361 640 (262 787) Rm. Absetzung der Unkosten von 1 618 174 (1 369 884) Rm. und Zuweisung von wieder 50 000 Rm. an den Dispositionsfonds verbleibt der auf 352 817 (302 819) Rm. erhöhte Reingewinn, [illegible] Steigerung der Dividende von 14 auf 15 Prozent. Die Bilanz verzeichnet eine Erhöhung des Grundstücks- und Gebäudekontos auf 540 000 (420 000) Rm. Die Zugänge auf Wertpapierkonto (207 634 Rm.) und auf Inventar (113 488 Rm.) sind ganz abgeschrieben worden. Die Guthaben von 914 777 (1[illegible]) Rm. fassen 258 798 Rm. Bankguthaben und 660 079 Rm. Warenforderungen (I. V. beides zusammen 825 640 Rm.) Die Warenvorräte betragen 651 795 (654 260) Rm. zu Buch. Auf der Passivseite erscheinen die Kreditoren mit 1 [illegible] Rm. Der Dispositionsfonds erreicht nunmehr die Höhe von 350 000 (300 000) Rm.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 31. Januar. Das Geschäft an der Börse stagnierte fast vollkommen, da die Spekulation noch weiterhin Zurückhaltung ausübte. Die Kurse lagen gegen den Schluß etwas behauptet. In Scheideanstalt, die 2 Prozent bestand einiges Angebot, ferner lagen Monte Catini etwas [illegible]. Elektr. Lieferungen konnten leicht anziehen und auch Farben gut behauptet. Der Rentenmarkt lag umsatzlos. Auch im Verlaufe der Börse konnte sich kein Geschäft entwickeln.

Dividenden

Böhme A.-G., Delitzsch	14 (12)
Dortmunder Aktien-Brauerei	15 (12)
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft	8 (8)
Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, München	10 (10)
Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin	8 (8)
Tonwerke A.-G., Wittenberg	10 (8)
Wandererwerke, Schönau b. Chemnitz	6 (12)

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902011-13/fragment/page=0006